

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonn- und Feiertagen. Der Abonnement-
preis beträgt bei Lieferung durch die
Boten frei ins Haus monatlich 14 Mark.
Redaktion: Johannisstraße 46.
Fernruf 926.

Die Anzeigengehölf beträgt für die
einfach gehaltene Petizelle oder deren
Raum 3,00 Mark, Versammlungs-,
Arbeits- und Wohnungsanzeigen
2,50 Mark, Reklamen 12,00 Mark.
Geschäftsstelle: Johannisstr. 46.
Fernruf: 926.



Nummer 63.

Mittwoch, den 15. März 1922.

29. Jahrgang.

Die Konferenz von Genua in Gefahr.

Ein neuer englisch-italienischer Reparationsplan.

Dr. L. Lübeck, 15. März.

Die Pariser Besprechung der Ententesfinanzminister hat mit einer Überraschung geendet. Nachdem die Konferenz tagelang über die Verteilung der vielen Milliarden, die Deutschland für die Rheinlandbesetzung bezahlen mußte, beraten hatte, erhob sich der vorher stets schweigsame Vertreter der Vereinigten Staaten und verlangte für sein Land den ihm zukommenden Anteil von über 900 Millionen Goldmark. Mit dünnen Worten bedeutete das, daß Amerika die ganzen Summen für sich beansprucht.

Nur im Zusammenhang der ganzen Vorgänge wird der Sinn dieser amerikanischen Forderung klar. Schon in Washington entsetzte sich Amerika über französische Unvernunft und französische Rüstungswahnslinn. Hat Frankreich Milliarden zur Aufstellung eines Riesenheeres übrig, so brauchen wir auf seine Finanzlage auch keine Rücksicht zu nehmen! So denkt Amerika. Und es beschloß, unter diesen Umständen nicht an der Konferenz von Genua teilzunehmen, weil es sich von der jüngsten französischen Politik überhaupt keine vernünftige Zusammenarbeit verspricht. Gleichzeitig beauftragte es seinen Pariser Finanzvertreter, die Ansprüche Amerikas auf die deutschen Reparationszahlungen voll anzumelden; denn

„die amerikanische Regierung beabsichtigte nicht, ihre Zustimmung an der Verteilung der deutschen Reparationszahlungen zu geben, ohne sich ihren Anteil daran zu sichern. Auf Grund der Bedingungen des Waffenstillstandes blieben die amerikanischen Truppen im Rheinland auf ausdrücklichen Wunsch der Regierungen der Alliierten. Der Wiedererstarkt der Amerika dadurch entstehenden Ausgaben wurde ausdrücklich zugestimmt. Die Regierung war außerordentlich nachsichtig und suchte sich mit den alliierten Regierungen in größter Harmonie auseinanderzusetzen. Die jüngste Forderung an die Außenminister der Alliierten wurde nur erhoben, weil Berichte aus Europa anzeigen, daß die Alliierten nicht geneigt seien, auf die Vereinigten Staaten Rücksicht zu nehmen. Aber die Regierung der Vereinigten Staaten sei willens, auf ihren Rechten zu beharren.“

Dieser amerikanische Schachzug war gegen Frankreich gerichtet; er wirkte sich aber zunächst nur aus gegen das Zustandekommen der Genuaer Konferenz überhaupt. Und Poincaré machte seinen Gegenzug! Er stellt sich dumm; freut sich über die Absage Amerikas und sagt, da die Konferenz nun unvollständig sei, auch ab. Amerika hat also mit all seinem guten Willen das gerade Gegenteil dessen erreicht, was es erstrebt. Es ermöglicht Poincaré, seine Abneigung gegen Verständigung und allgemeine Aussprache in die Tat umzusetzen.

So ist das Zustandekommen der Konferenz von Genua unsicher als je. Und die französische Presse — auch die französisch-amerikanische — gibt sich alle Mühe, sie jetzt schon als aussichtslos hinzustellen, oder ihre Verschiebung bis zum Herbst anzukündigen.

Die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ erklärte in ihrem gestrigen Leitartikel,

dass die Ablehnung der Vereinigten Staaten, an der Konferenz von Genua teilzunehmen sowie die Forderung Englands, Sachverständige an den Beratungen der interalliierten Sachverständigen in London teilnehmen zu lassen, die Aussichten auf das Zustandekommen der Konferenz außerordentlich verringert haben, so daß man damit rechnet, daß diese überhaupt nicht zusammen treten werde. Poincaré habe sich endgültig entschlossen, der Konferenz nicht beizuhören und folge somit dem Beispiel Amerikas, das die Konferenz gleichfalls nicht beschildert wird. Diese Haltung der französischen Regierung erklärt sich aus zwei Gründen: Erstens glaube Frankreich nicht daran, daß die Konferenz wirkliche Erfolge haben könnte. Zweitens lasse es die Reise Millerands, die er im April und Mai nach Algier und Marokko unternehmen wird, unpassend erscheinen, daß zu gleicher Zeit auch der Ministerpräsident das Land verlässt. Das Blatt möchte übrigens auch erfahren haben, daß sich Lloyd George bereits mit dem Gedanken vertraut mache, daß die Konferenz von Genua nicht zustande kommen. Er wäre damit einverstanden, daß sie bis zum Herbst verschoben würde, weil dann mehrere Aussicht bestünde, daß die Vereinigten Staaten, sobald einmal die Verträge der Washingtoner Konferenz ratifiziert sind, am Wiederaufbauwerk Europas doch teilnehmen werden.

Auso auch Lloyd George wird unsicher; seine innenpolitische Schwäche fürt offenbar schon ab auf seine außenpolitische Haltung. Außerdem ist er seit einigen Tagen frustriert. So wird die Position Poincarés von Tag zu Tag günstiger;

die Aussichten für Genua und auch für die deutsche Wirtschaft ebenso schnell ungünstiger. Die Auswirkung zeigte sich gestern und auch heute an der Börse; der Dollar strebt stark nach oben, er kommt in gefährliche Nähe der Zahl 300.

In der gleichen Nummer der „Chicago Tribune“ ist noch eine Nachricht verzeichnet. England und Italien sollen einen neuen Zahlungsplan ausgearbeitet haben. Auch diese Meldung steht im Zusammenhang mit der verwarteten internationalen Politik. Man erkennt in England und Italien jeden Tag mehr, daß Amerika mit seiner Behauptung recht hat; daß in der Tat alle wirtschaftlichen Beratungen zwecklos sind, solange nicht die unstrittigen Reparationslasten des Londoner Abkommens in den Bereich des Möglichen zurückgedrängt werden. Dazu ist ein Neuauftreten des ganzen Reparationsproblems nötig; eine Aenderung aber bedingt die Zustimmung sämtlicher Gläubiger. England kann also ohne die Zustimmung Frankreichs nichts erreichen; es kann nur auf dem Wege des Kompromisses nach und nach einen Teil seiner Wünsche Wirklichkeit werden lassen. Das Londoner Abkommen war solch ein Kompromiß. Es verfehlte seinen Zweck, weil Frankreich auch in bezug auf die in zweite Linie getretenen 82 Milliarden, die nach Englands Absicht in den Kabinett geschrieben werden sollten, unerhörtlich blieb.

Da also auf dem Wege über das Londoner Abkommen nichts erreicht wurde, will England, nach der genannten Meldung der „Chicago Tribune“, einen neuen Versuch machen.

Es hat zu diesem Zwecke mit Italien zusammen einen neuen Reparationsplan aufgestellt. Danach soll die Gesamtsumme der deutschen Schulden von 132 auf 105 Milliarden herabgesetzt und in zwei Teile zerlegt werden. Der erste Teil, 40 Milliarden, soll eigentlich zahlbare Schuld sein. Daraus wären 10 Milliarden in Gold durch eine Anleihe aufzubringen, die bleibenden 30 Milliarden durch Sachleistungen abzudecken. Der zweite Teil, 65 Milliarden, soll nur auf dem Papier stehen, zur Offenhaltung der Rechtsansprüche an ein später vielleicht wieder zahlungsfähiges Deutschland.

Aber alle diese Pläne sind solange wertlos, als nicht Frankreich die Schuppen seiner angstvollen und nationalistischen Verbündung von den Augen fallen. Solange keine französische Regierung den Mut findet, dem Volke die Wahrheit über Deutschlands Zahlungsfähigkeit zu sagen, solange wird in die internationale Beratung Deutschlands keine Ruhe kommen; und solange wird Deutschland keinen Kredit auf dem internationalen Geldmarkt finden. Und ohne einen großen Kredit der walstoffstarken Länder ist an eine Festigung des deutschen Goldfusses nicht zu denken; besteht keine Möglichkeit, in die verworrene Weltwirtschaft wieder die alte Ordnung zu bringen.

Lloyd George hält an Genua fest.

London, 15. März.

Die Meldung, daß der Plan der Konferenz von Genua aufgegeben werden soll, wird in politischen Kreisen nicht sehr ernst genommen. Es wird befürchtet, Lloyd George sei es eitel, ob Poincaré der Konferenz beizutreten oder nicht.

Hausse am Devisenmarkt.

Berlin, 14. März.

Die Hause am Devisenmarkt macht weitere Fortschritte. Man führt diese beschleunigte Aufwärtsbewegung auf große Devisenkäufe der Industrie zurück, die sich zur Ausnutzung der Hochkonjunktur mit ausländischen Zahlungsmitteln versorgt, um die Rohstoffe im Auslande sicherzustellen. Amtlich notierten: Kabel New York 275, London 1180, Holland 10 300. Auch an der Effektenbörsen geht es wieder kräftig nach oben, allerdings wird die Unternehmungslust der Börsenspekulation durch die Knappheit am Geldmarkt etwas gedämpft. Das Kapitalistenpublikum faust umso härter.

Valutenstabilisierung.

Berlin, 15. März.

Die „Tägl. Rundschau“ veröffentlicht folgende Meldung des „Corriere della Sera“: Der italienische Sachverständigenausschuß ist sich nach einer einzigen Über die Beziehungen Englands, die endgültige Wertung der europäischen Valuten zu dem Zweck festzulegen, eine Stabilisierung des einheitlichen Goldwertes zu erreichen. Das Berliner Blatt fragt, ob die deutsche Regierung diese englischen Vorstellungen kenne und welche Stellung sie dazu einnehmen werde.

Um die neuen Reichs-Arbeiterlöhne.

Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ meldet:

Die Verhandlungen über die Arbeitersätze zwischen Reichsregierung und Spartenorganisationen sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Von der Regierung wurde eine Zusammenstellung an die Verhandlungskommission der Spartenverbände übergeben, die die Stundenlöhne für die über 24 Jahre alten Arbeiter erhöhen will, um 2,90 Mk. in Lohngruppe I, um 2,80 Mk. in Lohngruppe II, um 2,70 Mk. in Lohngruppe III, um 2,60 Mk. in Lohngruppe IV, um 2,50 Mk. in Lohngruppe V, um 2,40 Mk. in Lohngruppe VI und um 2,30 Mk. in Lohngruppe VII.

In Ortsklasse B sollen die Mehrbeträge sich abhufen zwischen 2,80 Mk. und 2,20 Mk., in Ortsklasse C zwischen 2,40 und 2,10 Mk., in Ortsklasse D zwischen 2,60 und 2 Mk., in Ortsklasse E zwischen 2,50 und 1,90 Mk. Eine Verständigung konnte bisher noch nicht herbeigeführt werden, weil die bei Annahme dieser Staffelung eintretende Spannung den Gewerkschaftsvertretern zu groß erscheint. Außerdem ist auch die Zulage selbst noch zu niedrig. Durch die Hinzurechnung der den Beamten gewährten Frauenzulage müssen sich die Sätze noch um 40 Pf. pro Stunde erhöhen. Die Beratungen zwischen Regierung und Verhandlungskommission der Gewerkschaften wurde heute 12 Uhr wieder aufgenommen.

Die Neuregelung der Beamtengehälter wird sinngemäß der Aufsicht der Beamten entsprechen. Über die näheren Einzelheiten werden noch Verhandlungen stattfinden.

Krankenkassen und Ärzte.

SPD. Berlin, 15. März. (Eig. Druck.)

In weiten Gebieten Deutschlands sind die Beziehungen zwischen Krankenkassen und Ärzte so gespannt, daß jeden Tag mit dem Ausbruch großer Streiks gerechnet werden muß. Eine Visite des demokratischen Abgeordneten Siegler im Reichstag macht die Reichsregierung auf diese Gefahr aufmerksam und verlangt Auskunft, welche Maßnahmen die Reichsregierung zum Schutz der Versicherten zu treffen gedenkt.

In ihrer ausführlichen Antwort verweist die Regierung darauf, daß das Reichsarbeitsministerium auf Mittwoch, den 22. März, die streitenden Parteien zu einer gültigen Verhandlung nach Berlin eingeladen habe. Darauf hofft es natürlich: Sollten die Bemühungen den Eintritt des vertraglosen Zustandes nicht abwenden können, so wird allerdin nichts übrig bleiben, als durch ein Notgesetz den Kassen die erleichterte Anwendung des Paragraphen 870 der Reichsversicherungsordnung zu ermöglichen. Dieser Paragraph gibt den Krankenkassen das Recht, anstelle der freien ärztlichen Behandlung eine Geldförderung zu gewähren. (D. Red.) Der normale gesetzliche Zustand seit den Krankenkassen die Verschärfung auf, den Kassen die ärztliche Hilfe in Natur zu beschaffen, nicht aber auch den Ärzten die Würde, eine solche Hilfe zu gewähren. Es liegt auf der Hand, daß durch diese Unmöglichkeit die Krankenkassen bei Streitfall in eine schwer erträgliche Zwangslage verkehrt werden können. Und es entspricht nur der Willigkeit, sie hier zu lädtiken. Am Reichsarbeitsministerium wird aber der Entwurf eines Notaktes vorbereitet, das nötigenfalls mit aller Beschleunigung den gelegenen Körperschaften vorgelegt werden wird, es sei denn, daß der Reichstag in dem ihm vorliegenden Entwurf eines Gesetzes über Veränderungen der Reichsversicherungsordnung eine entsprechende Bestimmung selbst einfügt.

Hilferuf der russischen Sozialisten.

Berlin, 15. März.

Die Auslandsvertretung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (Menjewitschi) hat folgendes Telegramm an die 2. Internationale in London und das Exekutivkomitee der Arbeitsinternationale sozialistischer Parteien in Wien geliefert: Am 20. März werden in Moskau zahlreiche Mitglieder des Zentralkomitees der sozialrevolutionären Partei vor ein Ausnahmegericht gestellt unter der Anklage, im Jahre 1918 an Terroranschlägen gegen Lenin und andere Bolschewistfürher teilgenommen zu haben. Die Bolschewisten beabsichtigen, durch die Austrichung längst vergessener Episoden des Bürgerkrieges eine neue Terrorperiode zu eröffnen. Zahlreiche Hinrichtungen sind zu befürchten. Wir fordern beide sozialistischen Internationales und alle angeschlossenen Parteien auf, ungesäumt und in der energischsten Weise einzutreten, um das drohende Verbrechen zu verhindern. Nur durch sofortige und fiktive Aktion kann das Leben einer Reihe hervorragender, russischer Sozialisten gerettet werden. Ihre Hinwendung durch die bolschewistische Regierung würde die Herstellung einer Einheitsfront nicht nur in Russland, sondern auch in Europa unmöglich machen.

Auslandsvertretung

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands.

R. Abramowitsch. Th. Dan. S. Martow.

Bekleidung

Törber & Gößmann
Feine Maßschneiderei.
Fernruf 2119,
Mühlenstraße 32.

J. H. Pein Markt 10/12.
Breite Straße 64/66.
Beste Bezugsquelle für Manufakturwaren, Betten,
Bettledern, Heiraten- und Knaben-Garderobe,
Arbeits- und Berufskleidung.

Arbeiter! Arbeitshosen, Kajen, Herren-
u. Jüngl.-Anzüge kauft man
am besten bei **O. Peter**, Glockengießerstr. 81.

F. A. Müller Leinen — Wäsche
Braut- und Kinder-Ausstattungen.

Heinrich Waller Breite
Straße 60
Herrenartikel, Wäsche, Krawatten, Handschuhe,
Hüte.

Ernst Wehde Herrenartikel,
Beckergrube 33.

Hut-Richter Breite Straße 20.
Hüxstraße 44.
Fernruf 8442. Größte Auswahl. Billigste Preise.



Lübeck
Mühlenstraße 34

Reserviert für
Franzen & Co., Holstenstr. 21.
Herrenartikel.

J. H. Evers Tuchhandlung.
Beste Bezugsquelle
für Tuche, Anzugstoffe, Paletot- u. Hosenstoffe.
Lieferung auch durch sämtliche Schneidermeister.

Berta Döhrmann Nchf. Holstenstraße 18/15.
Spezialhaus für Putz und Modewaren.

Emma Rösch Johannisstraße 1, I.
Sämtliche Neuheiten in Hüten der Frühlings-Saison sind eingetroffen.

D. Wagner Damern- u. Kinderputz
Holstenstraße 8.

Carl Ritter gegründet 1801.
Spezialhaus f. Besatzartikel. Fernruf 8578. Breite Straße 26.

Handarbeiten modern, geschmackvoll
und preiswert kaufen Sie im Handarbeitsgeschäft
Ritter. Fernruf 8383. Obere Wahlstraße 1.

Richard Haase Breite
Straße 37.
Fernruf 2390. Pelzwaren.

Gebr. Hirschfeld Breite Str. 39/41
Modehaus für Damen- und Kinderkonfektion.
Telephon 106.

Struve & Baumeister Damenkonfektion und Kleiderstoffe, Manufakturwaren. Breite Straße 58.

August Haerder & Co. Lübeck. Damen- und Herren-Bekleidung.
Seiden- und Kleiderstoffe, Baumwollwaren.

Joh. Holst inn. A. Lüders Hüxstraße 55. Manufaktur- und Karzwaren.

Karl Zegelin Johannisstraße 11.
Unterzeuge u. Strumpfwaren, Knabenanzüge usw.
Friedrich Renner, Hüxstraße 49. Fernr. 2982.
Feine Herren-Maß-Schnädelerei. Lager in- und ausländischer Stoffe.

G. Ramm Johannisstraße 16.
Korsette jeder Art.
Favorit, Johannisstraße 7. Ioh. A. Klaus.
Schneider, Reinig., Färb., Herren- u. Arb.-Artikel.

C. G. Terkild Flenshausen 12. Wäsche aussteuer. Herr.-Artikel.

Karl Frosch, Johannisstraße 63. An- u. Verkauft. Kleidung, Fuß. Wäsche und Bettzeug.

J. U. Kröger Gegr. 1782.
Fernruf 1. Kolonialwaren, Bremerwaren.

J. Rickman, Travemünde Fernruf 110. Ausgestattung für Kolonialwaren, Bremerwaren.

Bürokratische Rundschau

Zeitung-Daten-Fahrplan

Möbel und Dekoration

F. Kloetzen, Königstraße 65/67.
Möbel u. Dekorationen.

Boldts Möbellager

Herren-, Speise-, Schlaizimmer und Küchen-einrichtungen. Fischergrube 25/27.

Reserviert für

Johann Pamperin

Lübecker Stahlfeder- Matratzen-Fabrik Carl Mühlike jr.
Fernruf 8282. Hundestraße 54.

Carl Folkers Wohnungs- Ausstattungsgeschäft.
Marlesgrube 28/25 und 28/32. Fernruf 2784.

Matratzenhaus Reinecke

Beckergrube 22.

Karl A. F. Westphal Spezialgeschäft für Teppiche, Gardinen, Möbel-stoffe usw. Untertrave 114/15, I, Ecke Holstenstr.

Ludwig Möller

Mühlenstraße 45.
Kunsthandlung, Kunstaustellung, Rahmenfabrik.

Sapeten

Gebrüder Heick Lübeck, Sandstr. 7. Fernsprecher 851. Gegr. 1876.
Tapeten- und Teppichgeschäft. Spezialhaus für Innendekoration.

Rehm, Beckergrube 18.

Friedr. Matz Inhaber Paul Engelbrecht.
Tapeten- und Teppich-Lager. Innendekoration. Lübeck, Breite Straße 14. Fernsprecher 9076. Gegründet 1808.

Eugen Zangerl Tapetenlager Breite Straße 53, I.

Banken u. Industrie

Bankhaus Fritz Klemstedt Kommandit-Gesellschaft, Lübeck, Holstenstraße 5. Fernsprecher 8178, 983. Telegr.-Adr.: Nordbank. Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Hamburg 82658. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte.

Louis Wolff, Komm.-Ges. Bank.

Alfons Frank & Co. Bank.

Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck Fleischhauerstr. 17—19, Ecke Königstraße. Depositen 4% bei 6 mon. Kündigung.

Reserviert für
Lubeca-Werke

Vereinsbrauerei Walkmühle H. Lück. Fernruf 284. Lagerbier, Pilsner, Porter.

B. Löf, Bohr., Leim, usw.
verw. m. d. Blechp., Hansa.

Zigarren und Tabak A. Röhrl Holstenstr. 2. Eck. Schüsselb. Zigarren, Zigaretten, Tabak. F. 274.

Lübecker von Chr. Floto Kautabak Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

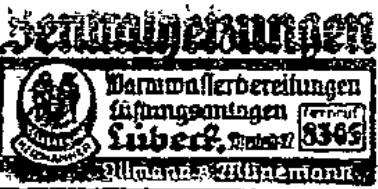
Wieghorst & Jasper Zigarren großhandlung.

Hermann Wieghorst Am Markt, Krumbuden. Zigarren, Zigaretten, Tabake.

Karl Jenßen Zigarren-Spezialhaus. An der Mauer 84. Ecke Hüxstraße.

Heinrich Kähler Dornestraße 5. Tafel-Zigarren und Karamellzucker.

Installation und Werkstätten



Technische Anlagen.

F. 8589. Mühlenstr. 71.

Ernst Püstow Elektrische Anlagen.

Carl Jenss Elektromechanische Werkstatt. Hüxstr., Ecke Königstraße. Musikwaren. Eigene Zahnräderfräse.

Neu versibl. w. alte M-tal gegenst. bei Gegenzahl. v. altem Silber. **Joach. Fokuh**, Mühlenstr. 77.

Franz Heitzer Klempnerei, Installation, Fackenb Alice 48. Beleuchtungsk., Hausstandss. F. 2308.

Vertriebsagenturen

Ernst Püstow Technische Anlagen.

F. 8589. Mühlenstr. 71.

Carl Jenss Elektromechanische Werkstatt. Hüxstr., Ecke Königstraße.

Musikwaren. Eigene Zahnräderfräse.

Neu versibl. w. alte M-tal gegenst. bei Gegenzahl. v. altem Silber. **Joach. Fokuh**, Mühlenstr. 77.

Franz Heitzer Klempnerei, Installation, Fackenb Alice 48. Beleuchtungsk., Hausstandss. F. 2308.

Werkstätten

Geertz Hotel am Riesenbusch. Jed. Sonntag Konzert.

Uhren, Goldwaren große Auswahl. Trauringe. Eigene Reparatur-Werkstatt. **Brügmann**, Schwarla, Markt 18.

Ernst Blöcker am Markt. Kolonial-u. Eisenwaren, Hausstandsartikel und Porzellan.

Fahrzeuge u. Nähmaschinen G. m. b. H. Buliner Straße 1.

Meierei Eitel Meiereiprodukte. F. 2144. Schulstr. 1.

Ücknitz u. Schlutup

Bäckerei u. Konditorei Heinrich Rau, Ücknitz.

Karl Schumann, Malermeister, Ücknitz. Ausführ. sämtl. Malerarbeiten, einfach. u. bess. Art.

Gasthof „Stadt Lübeck“ Inh. Ernst Faase, Ücknitz.

Kaufhaus Max Kinkel Schlutup.

Willi Richter, Schlutup, Lübecker Str. 19. Uhren. Reparaturwerkstätte.

Bäckerei und Konditorei Herm. Haase Schlutup, Lübecker Straße 46.

Otto Liebenow Schlutup. Uhr. u. Goldw. **Schlutup**. Drogen, Zigar., Zigaret., Tabak. Farben, Kolonialwaren.

Heinrich Thielbahn, Schlutup. Uhr. u. Goldw. **Schlutup**. Drogen, Zigar., Zigaret., Tabak. Farben, Kolonialwaren.

Lübeck-Büchener-Eisenbahn-Gesellschaft

Dauer-Fahrplan des Lübeder Volksboten.					
Hamburg		Büdien		Eutin	
Libet	Libet	Libet	Libet	Libet	Libet
ab	ab	ab	ab	ab	ab
6:00	7:45	8:00	8:18	8:34	7:45
7:47	9:21	1:00	2:47	1:15	1:00
9:30	10:50	4:18*	8:45*	1:29	4:42
11:00	12:25	8:30 D	9:12	10:34	8:40
12:25	1:50	8:40 D	9:22	10:42	8:50
1:50	2:55	10:17	11:54	12:55	1:50
3:44	5:02	2:45	3:30	4:15	3:45
4:17	5:59	12:22	1:50	2:45	3:45
5:59	7:30	3:30	5:10	6:05	5:05
7:16 D	8:20	7:15	8:03	8:55	7:25
7:22	8:00	5:10	6:25	7:05	5:25
9:00	10:20	9:20 D	10:14	10:57	9:15
9:05 S	10:25	12:02	14:00	14:20	12:10
9:20	11:02	5:19	7:05	7:05 D	6:15
11:40	1:55	9:12	10:51	12:55	9:05
• Fahr ab auf weiteres.					
• Fahr ab auf weiteres.					
• Fahr ab auf weiteres.					
• Fahr ab auf weiteres.					
• Fahr ab auf weiteres.					

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnement-
preis beträgt bei Lieferung durch die
Boten frei ins Haus monatlich 14 Mark.
Redaktion: Johannisstraße 46.
Telefon: 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die
achtgespaltene Zeitseite oder deren
Raum 3,00 Mark, Versammlungs-,
Arbeits- und Wohnungsanzeigen
2,50 Mark, Reklamen 1,00 Mark.
Geschäftsstelle: Johannisstr. 46.
Telefon: 926.



Nummer 63.

Mittwoch, den 15. März 1922.

29. Jahrgang.

Die Konferenz von Genua in Gefahr.

Ein neuer englisch-italienischer Reparationsplan.

Dr. L. Lübeck, 15. März.

Die Pariser Besprechung der Ententes finanzminister hat mit einer Überraschung geendet. Nachdem die Konferenz tagelang über die Verteilung der vielen Millionen, die Deutschland für die Rheinlandbesetzung bezahlt mußte, beraten hatte, erhob sich der vorher stets schweigsame Vertreter der Vereinigten Staaten und verlangte für sein Land den ihm zukommenden Anteil von über 900 Millionen Goldmark. Mit diesen Worten bedeutete das, daß Amerika die ganzen für Besatzungszwecke von Deutschland bisher bezahlten Summen für sich beansprucht.

Nur im Zusammenhang der ganzen Vorgänge wird der Sinn dieser amerikanischen Forderung klar. Schon in Washington entsetzte sich Amerika über französische Unvornehm und französischen Rüstungswahn. Hat Frankreich Milliarden zur Ausstellung eines Riesenheeres übrig, so brauchen wir auf seine Finanzlage auch keine Rücksicht zu nehmen! So denkt Amerika. Und es beschloß, unter diesen Umständen nicht an der Konferenz von Genua teilzunehmen, weil es sich von der jetzigen französischen Politik überhaupt keine vernünftige Zusammenarbeit verspricht. Gleichzeitig beauftragte es seinen Pariser Finanzvertreter, die Ansprüche Amerikas auf die deutschen Reparationszahlungen voll anzumelden; denn

die amerikanische Regierung beachtigte nicht, ihre Zustimmung zu der Verteilung der deutschen Reparationszahlungen zu geben, ohne sich ihren Anteil daran zu sichern. Auf Grund der Bedingungen des Waffenstillstandes blieben die amerikanischen Truppen im Rheinland auf ausdrücklichen Wunsch der Regierungen der Alliierten. Der Wiedererstattung der Amerika dadurch entstehenden Ausgaben wurde ausdrücklich zugestimmt. Die Regierung war außerordentlich nachsichtig und suchte sich mit den alliierten Regierungen in größter Harmonie auseinanderzusuchen. Die jüngste Forderung an die Außenminister der Alliierten wurde nur erhoben, weil Berichte aus Europa anzeigen, daß die Alliierten nicht geneigt seien, auf die Vereinigten Staaten Rücksicht zu nehmen. Aber die Regierung der Vereinigten Staaten sei willens, auf ihren Rechten zu beharren.

Dieser amerikanische Schachzug war gegen Frankreich gerichtet; er wirkte sich aber zunächst nur aus gegen das Zustandekommen der Genueser Konferenz überhaupt. Und Poincaré machte keinen Gegenzug! Er stellt sich dumm; freut sich über die Absage Amerikas und sagt, da die Konferenz nun unvollständig sei, auch ab. Amerika hat also mit all seinem guten Willen das gerade Gegenteil dessen erreicht, was es erstrebt. Es ermöglicht Poincaré, seine Abneigung gegen Verständigung und allgemeine Aussprache in die Tat umzuziehen.

So ist das Zustandekommen der Konferenz von Genua unsicherer als je. Und die französische Presse — auch die französisch-amerikanische — gibt sich alle Mühe, sie jetzt schon als aussichtslos hinzustellen, oder ihre Verschiebung bis zum Herbst anzukündigen.

Die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ erklärte in ihrem gestrigen Leitartikel, daß die Ablehnung der Vereinigten Staaten, an der Konferenz von Genua teilzunehmen sowie die Forderung Englands, Sachverständige an den Beratungen der internationalen Sachverständigen in London teilnehmen zu lassen, die Aussichten auf das Zustandekommen der Konferenz außerordentlich verringert haben, so daß man damit rechnet, daß diese überhaupt nicht zusammen treten werde. Poincaré habe sich endgültig entschlossen, der Konferenz nicht beizutreten und folge somit dem Beispiel Amerikas, das die Konferenz gleichfalls nicht besuchen wird. Diese Haltung der französischen Regierung erklärt sich aus zwei Gründen: Erstens glaubt Frankreich nicht daran, daß die Konferenz wirkliche Erfolge haben könnte. Zweitens lasse es die Reihe Mittlerlands, die er im April und Mai nach Alger und Marokko unternehmen wird, unpassend erscheinen, daß zu gleicher Zeit auch der Ministerpräsident das Land verlässt. Das Blatt möchte übrigens auch erfahren haben, daß sich Lloyd George bereits mit dem Gedanken vertraut mache, daß die Konferenz von Genua nicht zustandekomme. Er wäre damit einverstanden, daß sie bis zum Herbst verschoben würde, weil dann mehr Aussicht bestünde, daß die Vereinigten Staaten, sobald einmal die Verträge der Washingtoner Konferenz ratifiziert sind, am Wiederaufbauwerk Europas doch teilnehmen werden.

Alo auch Lloyd George wird unsicher; seine innenpolitische Schwäche färdt offenbar schon ab auf seine außenpolitische Haltung. Außerdem ist er seit einigen Tagen frank. So wird die Position Poincarés von Tag zu Tag günstiger;

die Aussichten für Genua und auch für die deutsche Wirtschaft ebenso schnell ungünstiger. Die Auswirkung zeigte sich gestern und auch heute an der Börse; der Dollar strebt stark nach oben, er kommt in gefährliche Nähe der Zahl 300.

In der gleichen Nummer der „Chicago Tribune“ ist noch eine Nachricht verzeichnet. England und Italien sollen einen neuen Zahlungsplan ausgearbeitet haben. Auch diese Meldung steht im Zusammenhang mit der verdeckten internationalen Politik. Man erkennt in England und Italien jeden Tag mehr, daß Amerika mit seiner Behauptung recht hat; daß in der Tat alle wirtschaftlichen Beratungen zwecklos sind, solange nicht die unsinnigen Reparationslasten des Londoner Abkommens in den Bereich des Möglichen zurückgedrängt werden. Dazu ist ein Neuaufrüllen des ganzen Reparationsproblems nötig; eine Rendition aber bedingt die Zustimmung sämtlicher Gläubiger. England kann also ohne die Zustimmung Frankreichs nichts erreichen; es kann nur auf dem Wege des Kompromisses nach und nach einen Teil seiner Wünsche Wirklichkeit werden lassen. Das Londoner Abkommen war solch ein Kompromiß. Es verfehlte seinen Zweck, weil Frankreich auch in Bezug auf die in zweiter Linie gerückten 82 Milliarden, die nach Englands Absicht in den Kabinett geschrieben werden sollten, unerhörtlich blieb.

Da also auf dem Wege über das Londoner Abkommen nichts erreicht wurde, will England, nach der genannten Meldung der „Chicago Tribune“, einen neuen Versuch machen.

Es hat zu diesem Zweck mit Italien zusammen einen neuen Reparationsplan aufgestellt. Danach soll die Gesamtsumme der deutschen Schulden von 132 auf 105 Milliarden herabgesetzt und in zwei Teile zerlegt werden. Der erste Teil, 40 Milliarden, soll eigentlich zahlbare Schulden sein. Davon wären 10 Milliarden in Gold durch eine Anleihe aufzubringen, die bleibenden 30 Milliarden durch Sachleistungen abzudecken. Der zweite Teil, 65 Milliarden, soll nur auf dem Papier stehen, zur Offenhaltung der Rechtsansprüche an ein später vielleicht wieder zahlungsfähiges Deutschland.

Aber alle diese Pläne sind solange wertlos, als nicht Frankreich die Schuppen seiner angstvollen und nationalistischen Verblendung von den Augen fallen. Solange keine französische Regierung den Mut findet, dem Volke die Wahrheit über Deutschlands Zahlungsfähigkeit zu sagen, solange wird in die internationale Vertretung Deutschlands keine Ruhe kommen; und solange wird Deutschland keinen Kredit auf dem internationalen Geldmarkt finden. Und ohne einen großen Kredit der valutastarken Länder ist an eine Festigung des deutschen Goldkurses nicht zu denken; besteht keine Möglichkeit, in die verworrene Weltwirtschaft wieder die alte Ordnung zu bringen.

Lloyd George hält an Genua fest.

London, 15. März.

Die Meldung, daß der Plan der Konferenz von Genua aufgegeben werden soll, wird in politischen Kreisen nicht sehr ernst genommen. Es wird befürchtet, Lloyd George sei es einerlei, ob Poincaré der Konferenz beizutreten oder nicht.

Hausse am Devisenmarkt.

Berlin, 14. März.

Die Hause am Devisenmarkt macht weitere Fortschritte. Man führt diese beschleunigte Aufwärtsbewegung auf große Devisenkäufe der Industrie zurück, die sich zur Ausnutzung der Hochkonjunktur mit ausländischen Zahlungsmitteln versorgt, um die Rohstoffe im Ausland sicherzustellen. Amtlich notierten: Kabel New York 275, London 1180, Holland 10 200. Auch an der Effektenbörsen geht es wieder kräftig nach oben, allerdings wird die Unternehmungslust der Burschenschaften durch die Knappheit am Geldmarkt etwas gedämpft. Das Kapitalismuspublikum faust umso stärker.

Valutenstabilisierung.

Berlin, 15. März.

Die „Tägl. Rundschau“ veröffentlicht folgende Meldung des „Corriere della Sera“: Der italienische Sachverständigenausschuss ist sich noch nicht einig über die Bestrebungen Englands, die endgültige Wertregelung der europäischen Valuten zu dem Zweck festzulegen, eine Stabilisierung des einheitlichen Goldwertes zu erreichen. Das Berliner Blatt fragt, ob die deutsche Regierung diese englischen Vorschläge kennt und welche Stellung sie dazu einnehmen werde.

Um die neuen Reichs-Arbeiterlöhne.

Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ meldet: Die Verhandlungen über die Arbeiterlöhne zwischen Reichsregierung und Spartenorganisationen sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Von der Regierung wurde eine Zusammensetzung an die Verhandlungskommission der Spartenverbände übergeben, die die Stundenlöhne für die über 24 Jahre alten Arbeiter erhöhen will, um 2,90 M. in Lohngruppe I, um 2,80 M. in Lohngruppe II, um 2,70 M. in Lohngruppe III, um 2,60 M. in Lohngruppe IV, um 2,50 M. in Lohngruppe V, um 2,40 M. in Lohngruppe VI und um 2,30 M. in Lohngruppe VII.

In Ortsklasse B sollen die Mehrbeträge sich abstoßen zwischen 2,80 M. und 2,20 M., in Ortsklasse C zwischen 2,40 und 2,10 M., in Ortsklasse D zwischen 2,60 und 2 M., in Ortsklasse E zwischen 2,50 und 1,90 M. Eine Verständigung konnte bisher noch nicht herbeigeführt werden, weil die bei Annahme dieser Staffelung eintretende Spannung den Gewerkschaftsvertretern zu groß erscheint. Außerdem ist auch die Zulage selbst nach Meinung der Verhandlungskommission noch zu niedrig. Durch die Hinzurechnung der den Beamten gewährten Frauenzulage müssen sich die Sätze noch um 40 Pf. pro Stunde erhöhen. Die Beratungen zwischen Regierung und Verhandlungskommission der Gewerkschaften wurde heute 12 Uhr wieder aufgenommen.

Die Neuregelung der Beamtengehälter wird sinngemäß der Aufbesserung der Beamten entsprechen. Neben die näheren Einzelheiten werden noch Verhandlungen stattfinden.

Krankenkassen und Ärzte.

SPD. Berlin, 15. März. (Eig. Druck.)

In weiten Gebieten Deutschlands sind die Verhältnisse zwischen Krankenkassen und Ärzte so gespannt, daß jeden Tag mit dem Ausbruch großer Streiks gerechnet werden muss. Eine Kürze des demokratischen Abgeordneten Siegler im Reichstag macht die Reichsregierung auf die Gefahr aufmerksam und verlangt Auskunft, welche Maßnahmen die Reichsregierung zum Schutze der Versicherten zu treffen gedenkt.

In ihrer ausführlichen Antwort verweist die Regierung darauf, daß das Reichsarbeitsministerium auf Mittwoch, den 22. März, die streitenden Parteien zu einer gültlichen Verhandlung nach Berlin eingeladen habe. Darauf heißt es würdevoll: „Sollten die Bemühungen den Eintritt des vertraglichen Zustandes nicht eilen können, so wird allerdings nichts übrig bleiben, als durch ein Notgebot den Kassen die erleichterte Anwendung des Paragraphen 270 der Reichsversicherungsordnung zu erwidern.“ Dieser Paragraph gibt den Krankenkassen das Recht, anstelle der freien ärztlichen Behandlung eine Geldabfindung zu gewähren. (D. Red.) Der normale gesetzliche Zustand laut den Krankenkassen die Verschärfung auf den Kassen die ärztliche Hilfe in Natur zu beschaffen, nicht aber den Ärzten die Pflicht, eine solche Hilfe zu gewähren. Es liegt auf der Hand, daß durch diese Unmöglichkeit die Krankenkassen bei Streitfällen in eine schwer erträgliche Amanoslage verkehrt werden können. Und es entspricht nur der Willigkeit, sie hier zu schützen. Im Reichsarbeitsministerium wird über den Entwurf eines Notgebotes vorbereitet, das nötigenfalls mit aller Beschränkung den gesetzgebenden Körperversammlung vorgelegt werden wird, es sei denn, daß der Reichstag in dem ihm vorliegenden Entwurf eines Gesetzes über Veränderungen der Reichsversicherungsordnung eine entsprechende Bestimmung selbst einfügt.

Hilferuf der russischen Sozialisten.

Berlin, 15. März.

Die Auslandsvertretung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (Bolschewiki) hat folgendes Telegramm an die 2. Internationale in London und das Exekutivkomitee der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien in Wien geliefert: Am 20. März werden in Moskau zahlreiche Mitglieder des Zentralkomitees der sozialrevolutionären Partei vor ein Ausnahmegericht gestellt unter der Anklage, im Jahre 1918 an Terrorgrädeln gegen Lenin und andere Bolschewistische Führer teilgenommen zu haben. Die Bolschewisten beabsichtigen, durch die Aufrichtung längst vergessener Episoden des Bürgerkrieges eine neue Terrorperiode zu eröffnen. Zahlreiche Hinrichtungen sind zu befürchten. Wir fordern beide sozialistischen Internationalen und alle angehörigen Parteien auf, ungeachtet und in der energischsten Weise einzutreten, um das drohende Verbrechen zu verhindern. Nur durch sofortige und faksimile-ige Aktion kann das Leben einer Reihe hervorragender, russischer Sozialisten gerettet werden. Ihre Hinmordung durch die bolschewistische Regierung würde die Herstellung einer Einheitsfront nicht nur in Russland, sondern auch in Europa unmöglich machen.

Auslandsvertretung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands.

R. Abramowitsch. Ch. Dan. S. Matlow.

Die Reichswehr.

Reichstag.

185. Sitzung vom Dienstag, 14. März.

Auf der Tagesordnung stehen 13 kleinere Anfragen. Ziegler (DDP) weist auf den Konflikt zwischen Krankenfassen und Aerzten in Rheinland-Westfalen hin, der zu einem Aerztestreit geführt und die ärztliche Versorgung gefährdet hat. — Ministerialrat Grisey erklärt, Aerztenverband und Krankenfassen seien zum 22. März zu einer Konferenz eingeladen worden. Wenn keine Verständigung zustande komme, so würde ein Notgesetz erlassen werden müssen.

Bülowinghausen (DDP) weist in seiner Anfrage auf die Stärke der farbigen französischen Kolonialtruppen im Rheinland hin. — Gefanter v. Muccius betont, die Regierung glaube, daß die Zahl der farbigen Truppen am Rhein normalerweise 45 000 Mann betrage, in den Wintermonaten sich aber auf 25 000 Mann verringere. Die deutsche Regierung habe mehrfach die Zurückziehung der farbigen Truppen verlangt. Ein förmlicher Brief, besonders bei der britischen Regierung, könnte die Reichsregierung leicht einer glatten Ablehnung entziehen.

Baum (Komm.) versteht, daß gegen die Aufsäuber der kommenden Getreideernte eingeschritten werde. Ein Regierungsvertreter erklärt, jeder Häusler könne sich Juli-Augustweizen vom Auslande zum Preise von rund 1300 Mark für den Doppelzentner kaufen. Auch im Inland sei zurzeit Weizen, die Tonne zu circa 1300 Mark zu haben. Kein vernünftiger Mensch werde also Kaufverträge für die nächste Ernte abschließen, die über diesen Preisen liegen.

Nach Erledigung weiterer kleiner Anfragen wird die zweite Lesung des Haushaltspolanes des Reichswehrministeriums fortgesetzt.

Schöfelin (SD): Der Reichswehrminister betonte, daß die Umorganisation der Reichswehr entsprechend den Forderungen des Friedensvertrages nunmehr durchgeführt wäre. Diese Umorganisation hat es jedoch nicht verhindert, daß die Zahl der hohen Offiziersstellen noch immer beträchtlich ist. Diese viele hohen Offiziersstellen sind mit militärischen Notwendigkeiten und mit sozialen Gründen nicht zu rechtfertigen.

Wenn auf 89 Mann ein Hauptmann kommt, so ist das zuviel. Die Neuorganisation selbst, die im vergangenen Jahre vorgenommen wurde, ist zweifellos eine Leistung, die anerkannt werden muß.

Freilich, auf andern Gleisbahn war die Heeresverwaltung nicht so erfolgreich. Es ist ihr nicht gelungen, den Kriegsgeist auszurotten. Es kommen immer wieder da und dort Dinge vor, die bedenklich sind und die unterdrückt werden müssen. Auf Einzelheiten will ich nicht eingehen. Gegenüber den militärischen Organisationen muß die Heeresverwaltung politisch vorausgehen. Der Beitritt zu wirtschaftlichen Organisationen darf den Angehörigen der Reichswehr nicht verbieten werden. Erfolge von Aktionen, die eine absolute Besetzung der Koalitionsfreiheit bedeuten, müssen verhindern und unterbleiben. Ferner haben wir darüber zu klagen, daß in den Bibliotheken und Kasernen der Reichswehr sozialistische Zeitungen nicht ausliegen dürfen. Einzelne Gruppenbefehlshaber haben das Auslese sozialistischer Zeitungen hinterstrichen. Das ist unzulässig. Im Hauptauskuch wurde bereits auf die Schmieraktionen der Kommunisten aufmerksam gemacht.

Auch wir wissen, daß die oft jahrelange Trennung der Leute von ihren familiengeschäftigen ein unzulässiger Zustand ist. Wie verlangen, daß von den Wohnungsämtern Wohnungen befreit werden, Schieber und Einwohner finden gleich und genau Wohnungen. Die Behörden sollten einmal gegen die Schlammbereit verschiedenen Wohnungsmätern vorgehen.

Noch immer müssen wir über Fälle von Soldatenmorde berichten. Mit aller Rücksichtnahme muß hier vorgegangen werden.

Freilich auch der Reichswehrsoldat heute in der Republik darf nicht töten, wenn er auch nicht zum Soldaten. Im Hauptausschuß ist der Reichswehrminister gefragt worden, ob die Reichswehr eine unzulässige Stütze der Republik sei. Der Reichswehrminister beantwortete diese Frage mit einem solchen „Ja“. Wenn er recht hat, dann könnte man das nur bestreiten, aber wir bewundern den starken Glauben des Reichswehrministers. Es gibt doch immerhin Ercheinungen, die gegen diesen starken Glauben sprechen.

Das Offizierkorps ist monarchistisch.

Das ist beobachtbar. Gefüngungsmaßnahmen von heute auf morgen zeigen nichts. Wir erwarten solche rücksichtliche Gefüngungsmaßnahmen nicht, aber wir müssen betonen, daß bei der Umorganisation, bei der notwendigen Verabsiedlung von Offizieren bisher strenge Maßnahmen gegeben wurde, daß alle Offiziere zur Entlassung kamen, die irgendwie sozialistischer oder republikanischer Gefüngung verhaftigt sind! Hierzu kommt, daß die zurückbleibenden Offiziere nach wie vor ihren letzten Einfluß auf die Menschenrechte ausüben. Wir wollen daher dem Reichswehrminister gegenüber betonen, daß wir sehr vorsichtig sind und bleiben. Wenn die Reichswehr von manchen Leuten als eine fürchterliche Gefüng für die Republik eingestuft wird, so halten wir das für Unverantwortlich. Mit 100 000 Mann kann man die Republik nicht einzeln umstürzen. Die Dinge in Deutschland haben sich geändert. Die Arbeiterschaft würde mit ihrer ganzen Kraft jedes Attentat auf die Republik vereiteln. Wie groß auch die Differenzen zwischen den verschiedenen Arbeiterschichten sein mögen, bei der Verteidigung der Republik steht die gesamte Arbeiterschaft in einer Front. Wenn da und dort unter Offizieren Verschwörungen vorbereitet werden, so kommt das lediglich durch die oft recht sinnlose Schimpfarei auf die Republik vor, ganz sinnlos und ganz

Das Steuerkompromiß und die Beschränkungen.

Nach dem Urteil der Kritiker von links soll das Steuerkompromiß nur die verbrauchenden Massen belassen, während der Besitz frei ausgetauscht soll. Ungefehr finden die Kritiker von rechts nur das Schätzchen der Besitzenden befliegenswert, die ganz ungemein belastet würden. So stellt Helfferich im roten Tag eine Statistik auf, in der er die Besitzbelastung in Deutschland, England und Frankreich vergleicht, wobei er zu diesem Ergebnis kommt:

Es ergibt sich, daß die deutsche Steuerei bis jetzt in die höchsten Stufen ein Steuerliches der Belastung in Frankreich und England ausmachen, ja daß bei den hohen Stufen die Hälfte der Vermögens-, Kapitalertrags- und Einkommenssteuer das gesamte Einkommen aufnehmen. Höchstlogar beträchtlich mehr als das gesamte Einkommen beanspruchen. Statzige die Zulassung für die reine Vermögenssteuer gelten, also maßgebend für die nächsten 15 Jahre, sind also die großen Vermögen geradezu besteuert; von einer gewissen Höhe an wird nicht nur ihr voller Ertrag eingeschöpft, sondern darüber hinaus ein Teil über Schöpfung.

Die Erfüllungsmaßnahmen, die über diese Belastung hinaus jetzt die Zwangsmaßnahmen erzwingen, und denen nach siehe zur einer ersten Schrift auf dem Wege weiterer Expropriation ist, zeigen ein ständiges Sein unter der Sonne aufzuteilen, deren Steuerhöhe auch nur anzusehen in dieser Weise den Besitz belastet!

Helfferichs Darstellung ist zwei verschiedene Bedeutungen zuerst zu empfehlen: Einmal den vielen kleinen

rechts. Ganz ohne militärische Macht kann ein Staat heute noch nicht auskommen; aber das Verhältnis zwischen Volk und Heer muß reibungslos und verschönlich sein. Der Reichswehrminister hat bereits den Vorwurf, daß Deutschland in einem Revanchekrieg treibe, zurückgewiesen. Er betonte, mit 100 000 Mann könne man keinen Revanchekrieg führen. Wir stimmen ihm hierin bei. Einzelne Leute in Deutschland mögen besonderen Schaden erlitten haben, aber diese Leute sind nicht das deutsche Volk. Die Arbeiterklasse ist der beste Garant gegen Revanchekriege, und auch die Arbeiterklasse Englands und Frankreichs hat sich gegen jedes Kriegsabenteuer ausgesprochen. Ich erinnere nur an die Verhandlungen der Internationalen Konferenz in Frankfurt a. M., auf der die französischen Arbeiter ein klares Wort gegen die Abschließungen des französischen Militarismus sprachen. Diese Militaristen sind allerdings allerdings treiben gegenüber Deutschland eine politische Schikane. Zu diesen Schikanen gehört auch die Note Nollets über die deutsche Artilleriebewaffnung. Nollet muß doch am besten wissen, daß wir mit unseren paar Tonnen schwere Kanonen Angreifer riskieren können. Wir protestieren gegen diesen ewigen Notenkrieg; er erschwert nur die gegenseitige Verständigung der Völker und verzerrt die Wahrheit. Wir hoffen, daß der Reichswehrminister im nächsten Jahre die Reichswehr so organisieren wird, daß sie zu dem wird, was sie sein soll. Bei dieser Arbeit wird der Reichswehrminister unsere Unterstützung haben. (Debattierbeifall bei den Soz.)

Heile (DDP): Wir sind mit den Darlegungen des Reichswehrministers im Plenum wie im Hauptausschuß vollkommen einverstanden.

Erling (SPD): Mit dem Marsch vom Revanchekrieg will Frankreich nur den Vertrag sichern. Die sozialistischen Kämpfer werden nichts tun. Nebenbei in der Welt herrschen die Militaristen. Was den Glauben der Reichsregierung gegenüber der Verfassung betrifft, so wird der Minister wohl keine Garantie übernehmen, wenn er nicht Bescheid weiß.

n. Wallmick (DDP): Der Entschließung betr. Verleihung des Eisernen Kreuzes, kommen wir zu. Die Entscheidung über die seit Jahren in den Händen der Behörde ruhenden Gesuche durch die preußische Regierung bedeutet eine große Ungerechtigkeit. Die Verordnung des Reichspräsidenten Ebert über das Verbot des Uniformträgens hat unter den alten Heeresangehörigen viel böses Blut erregt.

Bülowinghausen (DDP): Wir billigen die Grundsätze des Ministers. Der Vertreter des Mehrheitssozialisten auf der Internationalen Konferenz hat anders gerechnet als Schöfelin. Er sagte, auch in Deutschland hätte man Besorgnis wegen der Reichswehr; aber die Entente habe uns das Söldnerheer ja aufgezwungen. Am 1. Januar hat der preußische Ministerpräsident befohlen, daß jede Verleihung von Eisernen Kreuzen aufzuheben hat.

Künzler (USP): Die Reichswehr ist völlig ungeeignet und überflüssig. Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung hält auch der Mehrheitssozialist Künzler 30-35 000 Mann Polizeitruppen für genugend. Man durchstieß jetzt den Beamtenapparat mit Militärpersonen, um im Falle eines Unfalls den ganzen Beamtenapparat der Republik in Härten zu halten. Der Erfolg des Ministers, daß die Reichswehr verhindert sei, sehen wir sehr kritisch gegenüber. Trotz des Verbotes des Reichspräsidenten und trotz der Bestimmungen des Entwaffnungsgesetzes bestehen die Geheimorganisationen in Bayern weiter. Außerdem ist in Bayern die Geheimorganisation „Deutsche Wachtruppen“ gegründet worden, die sogar durch den Reichswehrminister unterstützt wird. In Bayern werden die Reichswehrsoldaten besonders schlimm behandelt. Wir lehnen den Reichswehrminister ab.

Reichswehrminister Geschke: Wenn wir Schwierigkeiten hätten, dann sind Sie zu den Komm. und USP Schulz. Neben der Dinge, von denen Künzler sprach, bin ich sehr gut orientiert. (Zur Künzler: Tüchtiger General!) Ich habe stets meine Pflicht getan und überzeugt der Minister mit Gewissheit hin stets darauf, daß mit der Künzler's Arbeiterschaft in schweren Tagen ihr volles Vertrauen entzogen gebracht hat. Die Dinge, von denen Künzler sprach, gehören zur Zuständigkeit des Ministeriums des Innern, das die Aufsicht über die Vereine ausübt. Wäre es richtig, was Herr Künzler sagt, so würde dann sämtliche Polizei verstehen, an deren Seite in den verschiedenen Ländern fast ausschließlich Sozialisten stehen. Die Wach- und Schießereiellschaft, vor der Künzler sprach, ist keine Geheimorganisation. Ich habe das Beste getan, die Reichswehrangehörigen möglichst auf unterzubringen, und so habe ich mich bemüht, ihnen auch in dieser Wach- und Schießereiheit ein Fortkommen zu verschaffen. Die Angelegenheit der 60 000 Mark die der General von dem „Völkischen Beobachter“ überwiesen hat, ist mir nicht unbekannt. Wenn ich die Möglichkeit gehabt hätte, wäre ich gegen den General vorgegangen. Über den General hat die Summe aus seinen Privatmitteln überreichen. Von den mir zur Verfügung stehenden Geldern wird nicht ein Pfennig für Korruption oder Stiftungszwecke ausgegeben. Bringen Sie der Reichswehr Vertrauen entgegen. Misstrauen ist nicht der Boden, auf dem etwas wächst und gedeiht.

Thoma (SPD): Der Geist von Potsdam herrscht auch in der Reichswehr. Das Eisene Kreuz ist oft auf läppische Weise erworben worden. Würde rechts — Redner erhält einen Ordensnadel — Mit lehnen den Reichswehrminister ab.

Die allgemeine Auskunftsrichtung. — Persönlich verteidigt sich Künzler (USP) gegen den Vorwurf des Ministers folgende Weise: Er kann nicht gegen den Vorwurf des Ministers ausschließen.

Statische Sitzung Mittwoch, 2 Uhr: Kleine Vorlagen. Reichswehrminister Brannimann monopol. Schluß 7½ Uhr.

Lenin unter dem antisemitischen Anhang. Was sagen die dazu, daß ihr Führer nur über das Schätzchen der „armen Reichen“ Freude vergiebt, während er die Verbrauchssteuern noch nicht hoch genug findet? Dann aber auch den Arbeitern, die sich vorreden lassen, die Sozialdemokratie habe bei ihrer Aufgabe, die befreiten Kllassen zur Tugend der Arbeiterschaft mithinzuziehen, vollständig versagt. Ganz so schlimm kann es doch nicht sein, sonst würde man von rechts her nicht solche Hammerläute zu hören bekommen.

Das Arbeitszeitgesetz.

SPD. Berlin, 14. März (Drucksbericht)

Die zwischen den Vertretern der Spartenorganisationen stattgefundenen Beratungen sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Übereinstimmung besteht aber darin, daß an der schriftlichen Arbeitszeit nichts geändert werden darf. Das allgemeine Arbeitszeitgebot dürfte noch viele Monate an sich währen lassen. Dagegen besteht die Ansicht für das Eisenbahnpersonal, zu einer provisorischen Regelung zu kommen, damit zwischen den Spartenorganisationen und gleichzeitig auch mit dem Verkehrsministerium eine Vereinbarung herbeigeführt werden kann. Die Reichsverwaltung, die beim Eisenbahnpersonal gegen eine provisorische Regelung war, scheint nunmehr diese Regelung anzugeben und an dem Provisorium mitverant zu wollen. Solle es zu einer definitiven Regelung für das Eisenbahnpersonal kommen, so ist für die Gewerkschaften Vor-

aussetzung, daß die Vorschriften im Einklang stehen mit den von dem allgemeinen Gesetz zu erwartenden Festlegungen. Folgende Erklärung wendet sich gegen voreilige Pressemeldungen: „Die unterzeichneten Spartenorganisationen der Gewerkschaften erklären, daß die in der Tagespresse vom 14. März 1922 veröffentlichte Berichterstattung über die Sitzung, betreffend Arbeitszeit der Eisenbahner, nicht den Tatsachen entspricht und daß diese ihr irrtümlich. Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Beamtenbund, AfA-Bund, Gewerkschaftsring (Hirsch-Dunker).“

Ein neuer deutscher Hilfstransport für Russland.

U. Berlin, 15. März.

Mit dem Dampfer „National“ hat der vierte Hilfstransport des Berliner Auslandskomitees für die Hungenden in Russland den Sietziner Hafen verlassen. Der Transport umfaßt 900 Tonnen und enthält u. a. eine vollständige Ausrüstung für ein Kinderheim im Hungergebiet.

10 Millionen Goldrubel für Polen.

U. Warschau, 15. März.

Wie die „Ruh Preß“ berichtet, ist in Warschau gestern aus Moskau ein Goldtransport im Werte von 10 Millionen Goldrubel eingetroffen, der einen Teil der laut dem Rigaer Friedensvertrag von Russland an Polen zu zahlenden Summe darstellt.

Lüholms Bluttag.

V. Das Schwurgericht beim Landgericht I in Berlin wird ferner am kommenden Sonnabend mit einem Nachspiel zu den Spartakus-Unruhen im März 1919 zu beschäftigen haben. Zwei Offiziere des Freikorps Lüholz, der heutige Sicherungsinhaber Leutnant a. D. Siegmund Czefalla aus Naumburg und der Mittergutsbesitzer Rittmeister a. D. Wilhelm v. Derken aus Berlin werden sich wegen der Erschiebung des Rentners Abramowski aus Wallmann aus der Holzmarkstraße 61 und des Klempnermeisters Wallmann aus Wallmann aus der Holzmarkstraße 5 zu verantworten haben. Die Anklage wirkt dem Leutnant Czefalla Lüholz und dem Rittmeister v. Derken Anklage zu diesem Verbrechen vor.

Rittmeister v. Derken war damals Führer der 1. Schwadron des Freikorps v. Lüholz, das zur Unterdrückung der Spartakus-Unruhen in Berlin herangezogen war. Leutnant Czefalla war Offizier in dieser Schwadron, die im Restaurant Belvedere an der Jannowitzbrücke untergebracht war, und für Aufrechterhaltung der Ordnung in der dortigen Gegend Sorge zu tragen hatte. Auf Grund verschiedener anonyme Anzeigen, daß aus den Häusern Holzmarkstraße 5 und 61 auf die Regierungstruppen geschossen worden sei, wurden beide Gebäude am 13. März 1919 durch ein Kommando der 1. Schwadron unter Führung des Leutnants Czefalla nach Waffen durchsucht. Bei dem Klempnermeister Wallmann, der den Besitz von Waffen abgestritten hatte, wurde ein gefüllter Revolver und ein französisches Militärgewehr mit Munition, sowie Eierbeschuss, bei dem Rentner Abramowski, der ebenfalls vor der Durchsuchung den Besitz von Waffen verneint hatte, im Keller in der Wachmaschine zwei geladene Revolvern gefunden. Daraufhin wurde Abramowski im Hof des Hauses Holzmarkstraße 61 und Wallmann im Egerländerhaus der Klempnerfaktorei durch die von Czefalla geführte Truppenabteilung erschossen. Leutnant Czefalla verließ sich später als Rechtfertigung für die Erschießungen auf die Anweisungen seines Vorgesetzten, des Rittmeisters v. Derken, die viel schärfer gefaßt waren: daß der betonnte Noske-Befehl, nach dem jede Person, die im Kampf gegen Regierungstruppen mit der Waffe in der Hand betroffen werde, zu erschießen sei. Der Noske-Befehl selbst habe ihm nie vorgelegen. Die Erschießung Wallmanns wurde er auf den direkten Befehl seines Rittmeisters vornehmen lassen, der ihm angedroht habe, er würde ihn selbst über den Haufen schießen, wenn er den Befehl nicht ausführen würde.

Die KAPD spaltet sich.

Von der Sozialdemokratischen Partei spaltete sich vor sechs Jahren die USP ab, von dieser spaltete sich der Spartakusbund, der sich in die KPD verwandelte und in Halle die USP, abermals spaltete. Aus der KPD und den nach links fallenden Trümmerpartei der USP wurde die DKPD (Vereinigte Kommunistenpartei) gebildet, die sich nach einem Jahre abermals spaltete in die KPD und KAG (Leviten). Jetzt spaltet sich die KAG, ein Teil will zu der USP, ein Teil zur KPD zurück.

Inzwischen hatte sich links von der KPD eine KAPD (Kommunistische Arbeiter-Partei Deutschlands) gebildet. Auch diese ist nunmehr in den Spaltprozeß eingetreten. Am 5. und 6. März tagte der Zentralausschuß dieser Gruppe, wobei es zum Kampf zwischen der Zentrale und der Berliner Organisation kam. Der Zentralausschuß „segte“ mit den Stimmen von Kiel, Dresden und Stettin, die, wie die „Komm. Arbeiterzeitung“ verrät, zusammen noch keine 200 Mitglieder haben. Die Berliner rätheten sich dafür, indem sie die Anhänger der „Bonzen“ vom Zentralausschuß, die sie zufriedenstellend auch als „Revolutionsschieber“ bezeichnen, aus ihrer Organisation auszuschließen. Auch in Frankfurt a. M. sind Ausschlüsse erfolgt. Es gibt also jetzt zwei KAPD, von denen jede die Anhänger der anderen hinauschiebt.

Das Ganze ist gewiß nur das Kinderspiel eines kleinen Gruppens. Ein Satirspiel nach der Tragödie. Aber wird nicht auch an ihm der heulende Wahnsinn, die Schande, das Elend der ganzen Spaltungstreiber offenbar? Alle diese Gruppen und Gruppchen, die wie die Infusarien im Wasserkropfen herumswirren, so daß man sie nur noch durch das Mikroskop sehen kann, haben das allein richtige Rezept gefunden, die Arbeiter vom Kapitalismus zu befreien. Es gibt kein Ende, solange nicht jeder Proletarier für sich selber seine eigene Partei bildet oder solange nicht die Arbeiterschaft mit diesem ganzen Schwund energisch Schluß macht.

Moraths Konkurrenzneid.

Der deutschvolksparteilich Abgeordnete Morath hat in Gemeinschaft mit drei anderen Abgeordneten seiner Fraktion eine Anfrage an die Reichsregierung erlassen, in der unter anderem folgendes zu lesen steht:

Es verlautet, daß der Herr Reichspostminister beabsichtigt, einen Oberpostdirektor, der in der Deutschen Demokratischen Partei politisch tätig ist und seinerzeit ohne Erfolg gehabt hat, die Verwaltungsprüfung für den gehobenen mittleren Postbeamten zu bestehen, zum Postrat zu befördern. Ist die Reichsregierung der Auffassung, daß sich die Beförderung eines solchen Beamten in eine Stelle des höheren Postdienstes rechtfertigen läßt? Ist sich die Reichsregierung bewußt, welche Wirkung auf die Arbeiterschaft derjenigen Beamten

welche die Verwaltungsprüfung mit Erfolg abgelegt haben oder noch ablegen wollen, die Förderung eines durchgespaltenen Beamten haben muß, die über die Stellen hinausgeht, welche jene gemeinhin erreichen können. Ist die Reichsregierung in der Lage, zu erklären, daß bei dieser auffälligen Förderung lediglich sachliche und nicht etwa politische Gründe mitgesprochen haben?

Der hier erwähnte „in der Demokratischen Partei politisch tätige“ Oberpostsektor ist der langjährige Landtags- und Reichstagsabgeordnete Delsius, ein engerer Berufskollege des Herrn Morath. Delsius ist berufen worden, als Vorsitz der Leitung der Pressestelle des Reichspostministeriums zu übernehmen. Wenn wir auch nicht mit Herrn Delsius einer politischen Meinung sind, so wird ihm doch bezeugt, daß er sich innerhalb des Reichsparlaments allgemeiner Hochachtung und Wertschätzung erfreut, und daß er sich seiner Aufgabe als Vorsitzender des Petitionsausschusses, des Postgebührenausschusses und der Unterausschüsse zur Revision des Besoldungsgesetzes und des Ortsklassenverzeichnisses stets mit Geschick und Tast entledigt hat. Wir freuen uns deshalb, daß der Postminister endlich Anstalten macht, von dem Ochsentrotz abzuweichen und Männer, die das Leben anders als durch die burokratische Brille ansehen, in sein Ministerium beruft.

Herrn Morath aber wollen wir nicht verhehlen, daß sein Vorgehen gegen seinen Parlaments- und engeren Berufskollegen eine Erbärmlichkeit ist, wie man sie selten erlebt. Sein demagogisches und selbstgefälliges Auftreten wirkt nachgerade widerwärtig. Das Schönste an der aus Mängeln, Neid und persönlicher Gehässigkeit entspringenden Anfrage ist aber, daß der schlaue Morath sorgfältig vermieden hat, sich selbst etwa die Tür zu einer „auffälligen Förderung“ zu verbauen. Vorsichtigerweise spricht er nicht etwa von den mittleren Beamten im allgemeinen, zu denen er ja auch gehört, sondern er unterscheidet zwischen solchen, die die sogenannte Verwaltungsprüfung abgelegt haben und somit ein paar Stufen höher klettern können. Wir hängen die denunziatorische Anfrage deshalb hier einfach niedriger. Sie erhält ein besonderes Gesicht dadurch, daß das Nichtbestehen der Verwaltungsprüfung durch Delsius lediglich seiner politischen und, weil freilich keine, beim Kaiserlichen Deutschland nicht gern gesehene Tätigkeit zu danken war.

Eine Erklärung des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen.

Berlin, 14. März.
Wir werden um Verbreitung folgender Erklärung ersucht: Berliner Montagsblätter verbreiteten sensationelle Berichte über eine Zeugenernehrung der Prinzessin Friedrich von Preußen, in der die Prinzessin zugegeben haben soll, zu dem Freiherrn von Plettenberg, dem früheren Adjutanten ihres Vaters, des Großherzogs von Oldenburg, Beziehungen unterhalten zu haben. Die Angaben, die zum Teil über England und Amerika in die deutsche Presse gelangt seien, sind nichts als grobe verleumderische Lügen. Gegen die Verbreiter der Lügen wird Strafantrag gestellt werden.

Im Auftrage Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen.
gez. Rechtsanwalt Dr. Averbeck.

Beendigung des Metallarbeiterstreiks in Magdeburg.

Magdeburg, 14. März.
Am Sonnabend, dem 11. März, nachmittags 3 Uhr, fanden unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Hörsing Einigungsverhandlungen zwischen den Vertretern des Metallindustrieverbandes einerseits und den Vertretern der streikenden Arbeiter der Metallindustrie andererseits statt. Nach langwierigen Verhandlungen wurde eine Einigung erzielt. Das Ergebnis wurde gestern vormittag den streikenden Arbeitern der Metallindustrie in drei großen Streitversammlungen unterbreitet. Durch geheime Abstimmung hatten sich die streikenden Mitglieder der Organisation für Ablehnung oder Annahme des Ergebnisses zu entscheiden. Für Annahme der Vereinbarungen, also für die Wiederaufnahme der Arbeit stimmten vom Metallarbeiterverband 3643, dagegen 4588. Die erforderliche ¾-Mehrheit für die Weiterführung des Streiks fehlt also. Die Arbeit wird heute früh, Dienstag, wieder aufgenommen. Die Abstimmung in den anderen Organisationen ergab folgendes Resultat:

Maschinisten u. Heizer	70 für Annahme, 30 dagegen
Hirsch-Dundersche	370 für Annahme, 201 dagegen
Christliche	324 für Annahme, 267 dagegen
Kupferschmiede	36 für Annahme, 21 dagegen
andere Organisation	51 für Annahme, 51 dagegen

Abschaffung der alten Höheitszeichen.

Die Höheitszeichen der Monarchie sollen nunmehr endgültig von Dienststellen und Ämtern entfernt werden. Wie der Reichsinnenminister auf eine im Reichstag an ihn gerichtete kleine Anfrage mitteilt, stehen die entsprechenden Verfüungen unmittelbar vor ihrem Erlass. Sie haben sich dadurch verzögert, daß zur Ersparung von Kosten für die Anschaffung vorläufiger Siegel und Schilder zunächst nach Einholung und Durcharbeitung mehrerer Entwürfe eine befriedigende Lösung der endgültigen neuen Formen herbeigeführt werden sollte. Dies ist inzwischen geschehen. Die zu erlassende Verfügung ist von dem Kabinett bereits genehmigt. Auch die Anschaffung neuer Amtsschilder ist eingeleitet.

Die Reichsregierung beachtigt ferner anzuordnen, daß aus den Amtsräumen der Reichsbehörden alle Bilder, Büsten und Statuen grundsätzlich zu entfernen sind, deren Verbleib in amtlichen Räumen als Widerspruch gegen die verfassungsmäßige Staatsform angesehen werden und daher zu Missdeutungen führen könnte, wie insbesondere alle Darstellungen des letzten deutschen Kaisers. Ausgenommen können mit Zustimmung der zuständigen obersten Reichsbehörde Darstellungen bleiben, die einem Raum als Teil des Ganzen derart eingefügt oder angepaßt sind, daß ihre Herausnahme eine künstliche oder historische Einheit zerstören würde.

Verstöße gegen diese Anordnungen werden im Wege der Dienstaufsicht abzustellen und nötigenfalls im Disziplinarweg zu ahnden sein.

Nach einer auch für alle anderen Reichsverwaltungen geltenden Anordnung der Reichsregierung vom 4. Februar 1920 sind die Bezeichnung „Kaiserlich“, „Königlich“ und kon-

stige Höheitszeichen der früheren Periode aus den Kasernen der Untergesäße grundsätzlich zu beseitigen; Ausnahmen sind nur bei un trennbar mit den Baulichkeiten verbundenen Stücken und nur dann gestattet, wenn ihre Beseitigung wegen ihres eigenen künstlerischen Wertes oder wegen des künstlerischen Gesamteindrucks der Baulichkeiten unzulässig ist.

Wird die Hilfsaktion der Landwirtschaft Erfolg haben?

Von Bernhard Schillbach, M. d. L.

Der Reichslandbund ist bekanntlich am Anfang dieses Jahres mit einem Aufruf an die Landwirtschaft an die Öffentlichkeit getreten. In dem Aufruf werden die Landwirte aufgefordert, alles zu tun, um Höchstleistungen in der Erzeugung von Lebensmitteln zu erzielen und Deutschland unab hängig von der Einfuhr ausländischer Nahrungsmittel zu machen. Als Voraussetzung für den Erfolg dieser „Aktion“, die zunächst nur darin bestand, schöne Worte zu machen, wird vom Reich u. a. verlangt: die Sicherheit des Eigentums zu gewährleisten, die Reste der Zwangswirtschaft zu beseitigen, die Landwirtschaft durch neue Steuern nicht zu beladen und für Arbeitskräfte zu sorgen. Nach Annahme des Steuertompasses im Reichstage, erklärten rechtsstehende agrarische Blätter bereits, daß damit der Erfolg der Hilfsaktion der Landwirtschaft in Frage gestellt sei. Und die zweite Tagung des Reichslandbundes in Hannover erklärte in einer Entschließung, die Zwangsanstalt sei „eine schwere Gefährdung des Hilfswerkes der Landwirtschaft.“

Der Reichslandbund ist die Zusammensetzung fast aller landwirtschaftlichen Organisationen unter großagrarischer Führung — eine modernere Form des Bundes der Landwirte, eine Interessenvertretung des Großgrundbesitzes und der landwirtschaftlichen Großbetriebe, die die Massen der Kleinbauern braucht bzw. missbraucht, um im demokratisch-republikanischen Staate politisch wirken zu können. Im alten Staate hatte das Großagrariat die Bauern wohl auch für seine Spezialinteressen einzufangen gewußt, aber es war damals wesentlich leichter und schließlich nicht so ausschlaggebend, weil der Großgrundbesitz leichten Endes in der Besiegung der Herrenhäuser und ersten Kammer der Landtage die Hand an der Klinke der Gesetzgebung hatte.

Abgesehen von den politischen Nebenabsichten, die die Führung des Reichslandbundes offenbar verfolgt, ist eine sachliche Würdigung der geplanten Hilfsaktion geboten. Das Ziel, die deutsche Bevölkerung aus eigener Scholle zu ernähren, ist nach wissenschaftlichen Feststellungen zweifellos zu erreichen. Deutschland hat noch 36 000 Quadratkilometer kulturfähiger Heide- und Moorböden, das ist eine Fläche so groß wie die preußischen Provinzen Hessen-Nassau und Westfalen zusammengekommen, in denen 5 Millionen Menschen leben. Sollte sich darauf in absehbarer Zeit nicht eine Million bürgerliche Bevölkerung ernähren können?

Doch das ist erst ein Mittel zur Erschließung neuer Nahrungsquellen. Noch wichtiger ist die Ertragssteigerung auf dem vorhandenen Kulturboden. Welche Fortschritte durch intensive Bodenbearbeitung unter Anwendung von chemischen und technischen Hilfsmitteln erreicht werden können, ergibt ein Vergleich der Erträge von 1875 und 1910. In dieser Zeit steigerte sich der Ertrag pro Hektar um

- 6,1 Doppelzentner bei Weizen
- 4,7 Doppelzentner bei Roggen
- 5,4 Doppelzentner bei Gerste
- 5,8 Doppelzentner bei Hafer
- 3,1 Doppelzentner bei Spelt
- 6,0 Doppelzentner bei Kartoffeln
- 4,3 Doppelzentner bei Wiesenhen.

Das macht zusammen in dem Zeitraum von 35 Jahren eine Ertragssteigerung von 54 Prozent. Die Annahme, daß damit die Höchstleistung erreicht sei, wird durch die Erträge anderer Länder widerlegt. Dänemark hat z. B. im Durchschnitt der Jahre 1901 bis 1905 9,9 Doppelzentner Weizen und 0,8 Doppelzentner Roggen pro Hektar mehr geerntet als Deutschland. In einigen rechtsstehenden Zeitungen meint F. H. von Richthofen nach, daß eine Ertragssteigerung von 90 Pfund pro Morgen die ganze Einfuhr im Jahre 1920 von 44 Millionen Zentner Getreide und Futtermitteln überflüssig mache. Dieses Mehr zu erzielen, nennt er „eine lächerliche Bagatelle“. „Wir“, sagt er, „finden in der Lage... die Erträge um 200 Pfund je Morgen zu haben.“ Durch bessere Düngung und Anwendung besserer Saatgutes können 27 Zentner Kartoffeln je Morgen mehr geerntet werden. Sein Nachweis geht dahin, daß überhaupt die ganze Einfuhr an landwirtschaftlichen Produkten noch aus dem eigenen Boden gewonnen werden kann.

Soweit es noch nicht allgemein geschehen ist, besteht kein Hindernis, die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik auch dem lebend Landwirt zugänglich zu machen. Eine umfassende sachliche Aufklärungsarbeit in den Kreisen der Kleinbauern wird rückständige Produktionsmethoden bald zum Schwinden bringen. Wenn wir die kleinbäuerliche Bevölkerung in erster Linie bedacht wissen wollen, so nicht deswegen, weil wir annehmen, daß der Großbetrieb auf der Höhe der landwirtschaftlichen Produktion steht, sondern weil der Bauernbetrieb die ersten und wichtigsten Voraussetzungen für Höchstleistungen erfüllt. Er hat die erforderlichen Arbeitskräfte zur Verfügung, die der Großbetrieb entweder garnicht, oder doch nicht überall und dann nicht im nötigen Ausmaße besitzt. Mit der Landarbeiterfrage steht und fällt aber die ganze Rettungsaktion, wenn sie sich auf die Großbetriebe stützen wollte. Die halbe Million ausländischer Saisonarbeiter, die vor dem Kriege den ostelbischen Großbetrieb noch notdürftig aufrecht erhalten haben, sind heute nicht mehr möglich. Ebenso unmöglich ist ein voller Erfolg durch deutsche Landarbeiter, selbst wenn man ihnen menschenwürdige Unterkunftsräume, anständige Behandlung und ausreichende Löhne bieten würde, — wozu die Großagrarien bekanntlich gar keine Neigung haben.

Der Großgrundbesitz hat die Bevölkerung vom Lande verdrängt, weil er ihr keine Möglichkeit zu selbstständiger wirtschaftlicher Existenz ließ. Die landwirtschaftliche Bevölkerung ging seit 1882 von 19 Millionen auf 17 Millionen im Jahre 1907 zurück. Die Zahl der lebhaften Landarbeiter hat in der Zeit von 1895 bis 1907 um 378 000 abgenommen. Mit der sinkenden Arbeitserzahl ist aber auch die intensive Bewirtschaftung zurückgegangen. Natürlich nicht in dem Bauernbetrieb, der auf eigener Scholle wirtschaftet.

Die durchschnittlichen Ernteerträge des Reiches werden von den Gegenden mit vorliegenden bäuerlichen Betrieben weit übertroffen. Welche Leistungsfähigkeit könnte sich entfalten, wenn alle bäuerlichen Betriebe die fortschrittlichsten Bearbeitungs- und Pflegemethoden anwenden würden und wenn jede Familie soviel Land besäße, wie sie zur vollen Ausnutzung ihrer eigenen Kräfte benötigte! Heute aber haben 35 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe, die bäuerliche Wirtschaften sind, nur 48,5 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche, während die vorwiegend mit fremden Arbeitskräften wirtschaftenden Großbetriebe von über 20 Hektar, die nur 5 Prozent aller Betriebe ausmachen, über 51,3 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche verfügen!

Eine alte Erfahrungstatistik ist es, daß Pachtland von dem Pächter nicht entfernt so fortwährend behandelt wird wie eigenes Land. Aufwendungen für nachhaltige Bodenverbesserungen unterbleiben in der Regel. Wir haben jedoch in Deutschland 17,2 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe, die ausschließlich auf Pachtland angewiesen sind, — in Preußen sind es 21,5, dagegen in Württemberg nur 4, in Bayern nur 3 Prozent. Dazu kommen noch 47,1 Prozent Betriebe im Reich, die teils Pachtland, teils Eigenland haben. Alle diese Wirtschaften soweit sie nicht dauernde Bodenbenutzungsrechte (Erbbliche, Erbacht) haben, bieten nicht entfernt die Gewähr rationeller Bearbeitung und pfleglicher Behandlung des Bodens wie die mittleren und kleinen Betriebe, die eigenes Land durch eigene Arbeitskräfte bearbeiten. Bei der Eigenart der landwirtschaftlichen Produktion erklärt diese Tatsache zum guten Teil die höhere Leistungsfähigkeit des bäuerlichen Betriebes gegenüber dem landwirtschaftlichen Großbetrieb. Diese Erkenntnis zeigt den Weg zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion.

Damit ist die Antwort auf die aufgeworfene Frage gegeben, ob das Rettungswerk der Landwirtschaft „Erfolg“ haben wird. Sie wird Erfolg haben, wenn eine grundlegende Änderung der Bodenbesitzverhältnisse zu Gunsten des selbstwirtschaftenden Bauernbetriebes im Sinne der Siedlungsgesetzgebung mit Belebung durchgeführt wird. Sie wird keinen Erfolg haben, wenn die führenden Großagrarien der landwirtschaftlichen Verbände ihre Hand im Spiel behalten und — wie seither — die bäuerliche Neu siedlung und die Abgabe von Land an landarme Bauernwirtschaften hindertreiben.

(Reichshaltiges Material darüber bietet Dr. Ed. David's Buch: „Sozialismus und Landwirtschaft“ bei Quelle und Meyer, Leipzig 1922.)

Wirtschaft.

Wiemärkte.

Hamburg, 14. März.

Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein. Geschäftsstelle am Hamburger Schlachtwiehmarkt, wird uns mitgeteilt:

Kälbermarkt.

Preis für 100 Pfund
Lebendgewicht

Doppelländer	2400—2700
1. Qualität Kälber	1700—1900
2. Qualität	1400—1600
3. Qualität	1000—1200

Zufuhr: 1914 Kälber. Der Handel verlief flott bei erhöhten Preisen.

Schweinemarkt.

Preis für 100 Pfund
Lebendgewicht

beste, schwere, reine Ware über 250 Pfund	2400
mittelschwere Ware, über 220 Pfund	2300—2350
gute, leichte Ware von 180 bis 220 Pfund	2200—2300
geringere Ware	1800—2100
beklebte Sauen	2200—2300
geringere Sauen	1800—2100

Zufuhr: 5800 Schweine. Der Handel verlief unverändert lebhaft.

Devisen-Kurse.

Berlin, 15. März.

Amliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	14. März.	15. März.
Amsterdam	10289,10	9865,10
Brüssel (Antwerpen)	2212,75	2180,80
Kristiania	4706,26	4505,40
Kopenhagen	5754,20	5489,50
Stockholm	7052,90	6818,15
Helsingfors	560,40	586,45
Rom	1828,65	1908,85
London	1178,80	1143,85
New York	274,72	269,25
Paris	2992,60	2912,65
Zürich	5819,65	5104,85
Madrid	4220,75	4105,85
Wien	3,38	3,48
Budapest	100 K.	98 K.
Prag	496,50	450,50

Schiffsvorkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer Segler Schiffsnome Kapitän Herkunftsort Fahraad. Tage Sch.

Angefommen am 14. März.

G. Gertrud	Maas	Nystad	8

<tbl_r cells="4" ix="5" maxc

Im Holstenhaus

Total-Ausverkauf

der Abteilungen Papier-Waren, Bücher und Noten

Wir geben diese Lager auf, um für die Vergrößerung anderer lebenswichtiger Abteilungen Raum zu gewinnen

Zum Ausverkauf gelangen — weit unter Preis

Bücher

älterer bis neuester Literatur, Unterhaltungs-Schriften, wissenschaftliche Werke

Papier-Waren

Schreib-Utensilien, Schulartikel, Kontor-Gegenstände, Brief-Kassetten

Noten

für Gesang, Klavier, Violine und Salon-Orchester, Musik-Alben mannigfacher Art

Ausverkaufs-Waren sind vom Umtausch ausgeschlossen

Holstenhaus

Lübeck * Das leistungsfähige Kaufhaus für Jedermann. * G.m.b.H.



Wen drückt die herrschende Zeitung?
Den alleinlebenden Alten.
Darum helft ihnen!

Gebt für die Lübecker
Altershilfe.

Geben nehmen alle Banken und die Geschäftsstelle Königstraße 19, Fernnr. 8744, entgegen.

Wo verkauft Sie am besten Ihr Kupfer, Messing, Blei, alt. Eisen, Lampen, Papier, Flaschen usw.? Bei Törper, Schärtz, Allee 26, Telefon 1575.

Giedlung und Kleingarten.

Vierseitige Zeitung in Kupferdruck, reich illustriert, mit praktischen Erläuterungen für Kleingarten und Siedlung. Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis für die Volksbotenlese nur jehzig Pfennig.

Auch im Einzelverkauf im Lübecker Volksboten.

Deutscher
Bauarbeiterverband.
(1488)

Achtung!
Mauerlehringe!

Am Donnerstag, dem 16. März, abends 7½ Uhr, findet eine Versammlung bei Lender, Hundestr. 41 statt.
Tagesordnung:
Gründung einer Jugendabteilung.
Der Vorstand.

Mitglieder-Versammlung der Kleinstadt Union am Freitag, 17. März, abends 7½ Uhr, im Vereinslokal.

+Rägerleit+

Schöne volle Körperformen durch meine
Jugend.

in 6 bis 8 Wochen bis 30% ab.
Zunahme, Gewicht, Kräftigung
und schöner Strenge reell!
Viele Dankesbriefe. Preis
Ration zu Geb. 20.-. Porto extra.

Alleinige Niederlage:

Adler-Apotheke,

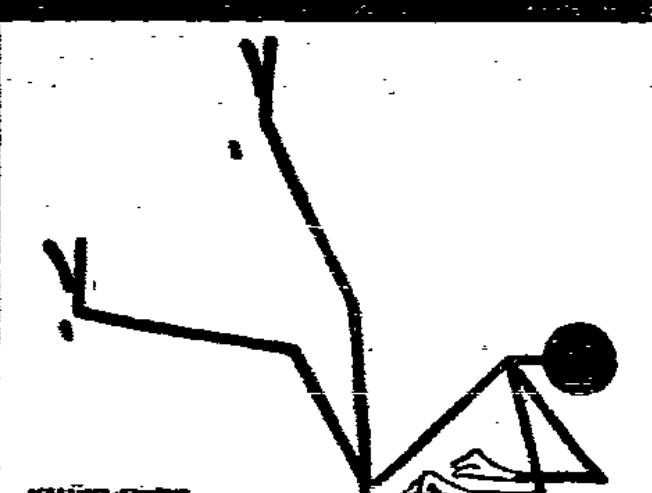
Lampe 56. Mengstr. 10.

(14265)

Quicksilber

jedes Dosenmaß, fass
Pfandhaus
Hausstr. 113.

Konditorei Starke Konfektionshaus
Königstr. 25 Teleph. 8960
Täglich von 10 Uhr früh: Frühstück! Künstler-Konzert ab 4½ Uhr nachm. (14356)
Lieferung, aus d. Hause & schnelle Erledig.



So kann man Münzen

wenn man seine
Gummischalen und Absätze
nicht in der

Reform-
Gummwaren-Reparatur u. Glätterei
(mit elektrischem Betrieb)

50 Hütstraße 50

Robert Jentzen
machen lägt. (14389)

Glodengießereistraße 61.
Zahlreiche Tagespreise für
Linen, Eisen, häusliche Metalle,
Blei, Glas, Zelle, Haare usw.
Fr. Främmann, Fernnr. 2751. (14378)

Ferr. 8924 Carl Schönwald 1884.
Hundestraße 25.
Reparatur, sowie Lieferung von Dezi-
mal- und Tafelwagen aller Systeme.
Lager von gebrauchten Wagen. (14334)

Café Viktoria

Heute Mittwoch:
Beginn der (14372)
Japanischen Wodie.

Adlershorst. 10871 Jeden Donnerstag:
BALL.

Berein Süderhöhe.

Morgen Donnerstag,
abends 7 Uhr, in den Räumen des
Kommerzhäuses Flora:

4. Stiftungsfest

Vorträge Lübecker Künstler.
Große Antiknachfrage Verlobung.
14378 Der Festanschluß.

Geschäftseröffnung.

Unseren Freunden und Gästen hierdurch
die ergebene Mitteilung, daß ich nach Reno-
vierung meines fürstlich erworbenen Lokals

„Spaßvogel“
Café und Restaurant
Dankwartsgrube 13

am Donnerstag, dem 16. d. Mts. eröffnen
werde. Gleichzeitig findet ein humoristisches
Bockbierfest statt. Für Stimmung ist
bestens Sorge getragen. Paul Sievert.
(14334)

D. T. V.

(14374)
Vorstandssitzung
Donnerstag, 16. Mär.
abends 7 Uhr
im Bureau.

VERSAMMLUNG
jämlicher
Kleingärtner Lübeck
am Donnerstag,
16. Mär., 8 U. abds.
im Gewerbehause.
Tagesordnung:
1. Zusammenschluss-
frage. (14375)
2. Sitzungsänderung.
3. Vorstandswiederwahl.
4. Bauerkleingarten-
Anlage Streckitz.
Mitgliederlisten sind
abzugeben.
Verein Lübecker
Kleingärtner.

Hansatheater.
Heute Mittwoch:
Geschlossene Vorstellung.
Donnerstag 7½ Uhr:
Wiederauftreten von
Reinhold Wolf in:
Er und seine Schwester.
Freitag 7½ Uhr: (14364)
Prinzessin Olala.

Stadttheater Lübeck
Mittwoch, 15. Mär., 7.30
Tosca. (14369)
29. Ab.-Vorst. Böhl. B.
Donnerst., 16. Mär., 7.30
Das Glöckchen des
Eremiten.
30. Ab.-Vorst. Böhl. B.
Freitag, 17. Mär., 7.30
Lyrikata.
30. Ab.-Vorst. Böhl. B.

Sonnabend, 18. Mär.:
Auf vielseitigen Wunsch
Leutes Gaftspiel von
Eva-Alice Gran. Die
Ballerei d. Königs-
(Außer-Abon.)

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 15. März.

Zum Streik auf dem Flenderwerk

nach Dienstag abend der Ortsausschuss der hiesigen Gewerkschaften Stellung. Genosse Dreger schiede einleitend die Vorgänge auf dem Werke, die zum Streik geführt haben. Er stellte die Sache ähnlich so dar, wie der „Volksbote“ bereits berichtet hat. Aufgabe des Ortsausschusses sei es nun, die Maßnahmen zu prüfen, die zu einem guten Ende des Streiks führten. Die Entlassung des Betriebsmannes Röß stelle zweifellos eine brutale Maßregelung dar. Eine Stützung der Vertrauensmänner in ihrer Stellung durch die Gewerkschaften sei dringend nötig. Im Sonnabend habe eine unverbindliche Ausprache über die Wiedereinstellung von Röß mit den Arbeitgebern stattgefunden. Diese hätten aber jegliche Einwirkung auf das Flenderwerk bestreikt und stattdessen die Rückgängigmachung der Maßregelung abgelehnt. Sie hätten lediglich erklärt, dass, wenn die Arbeit in den nächsten Tagen wieder aufgenommen würde, sie dahin wirken wollten, dass weitere Entlassungen unterbleiben sollten.

In der lebhaften Aussprache betonten zunächst die Vertreter der Metallarbeiter, dass in den gestern, Dienstag, stattgefundenen Verhandlungen die Direktion des Werkes die Erklärung abgegeben habe, Röß nicht wieder einzustellen zu wollen. Die Verhandlungen würden aber heute, Mittwoch, fortgesetzt. Eine Maßregelung stehe zweifellos vor, doch könne ein Generalstreit, der von einigen in den letzten Tagen propagiert worden sei, nicht empfohlen werden. Gegen einen Generalstreit sprachen fast alle übrigen Redner. Einigkeit herrschte aber darüber, dass der Streik weitgehend und finanziell von den Gewerkschaften unterstützt werden müsse. Die gesamte Arbeiterschaft hätte ein großes Interesse an dem erfolgreichen Ausgang dieses Kampfes, da sonst die Gefahr bestehe, dass weitere Betriebsräte ohne stichhaltige Gründe entlassen würden. Diesen müsse unbedingt Schutz und Recht gewahrt werden. Einige Gewerkschaftsvertreter wünschten aber, dass künftig die Zentralleitungen über solche Bewegungen vor der entscheidenden Abstimmung unterrichtet werden möchten. Die gewerkschaftlichen Grundsätze seien stets zu beachten. Die Vertreter der Metallarbeiter erklärten demgegenüber, dass in dieser Situation richtig gehandelt worden sei. Schon der Schiedsspruch, der die Entfernung von Röß aus dem Betriebsrat ausprach, bedeute eine große Ungerechtigkeit. Andere Redner wiesen u. a. auch noch darauf hin, dass anscheinend die Unternehmer darum besonders gegen unliebsame Betriebsräte vorgegangen, weil nunmehr die Abstimmung in Kraft getreten sei, Betriebsräte in den Ausschussrat zu entlassen. Nach einer gründlichen und ruhigen Aussprache wurde den Sprechenden einstimmig die volle Sympathie in ihrem Kampf ausgesprochen. Ebenfalls einstimmig beschlossen wurde, dass der Metallarbeiterverband es für erforderlich hält, den Streik finanziell zu unterstützen. Eine Entscheidung, die von dem Metallarbeiterverband ein kräftiges Durchgreifen fordert, und gleichfalls einstimmig Annahme.

Universitätswoche.

Die Weltwirtschaft der Gegenwart.

Vor annähernd 600 Zuhörern sprach am Montag abend über dies Thema Geheimrat Harms, der Direktor des Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr und Professor der Weltwirtschaftslehre an der Universität Kiel. Aus seinen Vorträgen folgendes wiedergegeben: Im letzten Menschenalter vollzog sich die intensive Ausgestaltung der weltwirtschaftlichen Beziehungen, Messergüter wie Rohstoffe und Nahrungsmittel werden Gegenstand des Weltmarktes. Auf dieser Grundlage finden Zusammenstellungen von Menschen auf bestimmten Gebieten z. B. Deutschland statt, deren Boden diese Menschen nicht zu ernähren vermag. Es bildet sich ein auf Verträgen beruhendes Weltwirtschaftsrecht heraus, das auch der Krieg nicht erschüttert hat. Der Krieg brachte die zeitweilige Ausschaltung der Mittelpunkte der Weltwirtschaft, während die Entente ihre weltwirtschaftlichen Beziehungen für die Kriegsführung nutzbar machen konnte. Die

Weltwirtschaft der Gegenwart ist charakterisiert durch den Krisenzustand. Wir sehen ein Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage von Waren. Als Ursache ist hinzustellen: 1. Überproduktionsmöglichkeit auf industrialem Gebiet, 2. allgemeine Unterkonsumtion, begründet vor allem in der Unterproduktion agrarischer Produkte. Die Überproduktionsmöglichkeit ist begründet in der gewaltigen Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie, der Textilindustrie, verschiedener künstlich ins Leben gerufener Industrien, der Zunahme der Welttonnage. Die Unterproduktion ist begründet im Ausfall von Millionen Menschen durch den Krieg, im Ausfall Russlands als Konsument für gewerbliche Produkte, in der Verminderung der agrarischen Produktion und dadurch hervorgerufene Wiedereraufnahmefähigkeit der agrarischen Bevölkerung, vor allem in Europa; auch die Entwicklung der agrarischen Produktion in Übersee kann den Ausfall des Aufnahmefähigkeit in Europa selbst nicht wettmachen, da die vielfach durch Zölle geschützt auf dem Weltmarkt nicht konkurrenzfähig sind. Folgende Aussicht im eigenen Lande nötig haben: Bauerngrundlage der Industrie. Mit von Bedeutung für die Unterproduktion ist die Zerrüttung des Geldwesens, die Geldentwertung, begründet in der Inflation im Zusammenhang mit dem Rückgang der Warenproduktion. Ferner die Unsicherheit des Geschäftsverkehrs, die internationale Verschuldung, durch welche die Konsumfähigkeit der Schuldenländer herabgedrückt wird. Die Symptome des krankhaften Zustandes der Weltwirtschaft, welche sich zuerst weniger in Deutschland als im Ausland geltend machen, sind folgende: Enormer Rückgang der Eisen- und Stahlproduktion, Arbeitslosigkeit an Wolle, Baumwolle, Leinwand, Rute, Betriebs einschränkungen, Arbeitslosigkeit, Misserfolgsrisiko zwischen den Preisen der Produkte und ihren Kosten. Welche Entwicklungstendenzen machen sich geltend? Eine Ansicht richtet sich auf die Durchführung einer nationalen Wirtschaftspolitik. Abschaffung gegen Einführung Hebung der Ausfuhr, ein System, das nie zur sozialen Ausschaltung kommen kann, da es allen an der Ausfuhr interessierten Ländern nur sie selbst als Einfuhrländer gegenübersteht. Die Verschlechterung der Polswirtschaften ist zu enden, als dass eine Weltwirtschaft auf Kosten der andern gelunden könnte. Die amette Unschärfe geht auf eine wirtschaftliche Solidarität der Polswirtschaften. Reine Polswirtschaft ist daran interessiert, dass ein reibungsloser Aufschluss der andern Wirtschaftskörper an die Weltwirtschaft erfolgt. Der Erholungsprozess kann nur sofern fortsetzen. Um die Gehandlung herbeizuführen muss folgendes geschehen: 1. Nationalisierung des Produktionsprozesses. Herstellung eines gefundenen Gleichgewichts zwischen der Zahl der Produktiven und der mittelbar Produktiven. 2. Steigerung der Konsumfahigkeit für gewerbliche Produkte durch Steigerung der agrarischen Produktion, vor allem in den Randländern Europas. Hierbei ist zu betonen, dass ein reibungsloser Aufschluss der Polswirtschaften an die Weltwirtschaft nicht erzielen kann, wenn die bisherigen Schuldenverhältnisse aufrecht erhalten bleiben. 3. Entwicklung in den östlichen Anknüpfungshäfen. 4. Ordnung des Geldwesens der Länder. Am Schlusse forderte Harms seine Anhänger auf, den Willen zur Mitarbeit zur Gesundung Deutschlands und der Welt nicht zu schwächen zu lassen.

Vorträge am Donnerstag.

Nachmittags spricht Professor Papenheim über Recht und Leben in der Seehandelsfahrt; abends Prof. Haseloff über „Das Wesen der Renaissance“. An Hand von Bildern will Professor Haseloff einführen in die Grundlagen dieser bedeutenden Epoche künstlerischen Schaffens, deren Wesen auch heute noch in der wissenschaftlichen Forschung umstritten ist, deren Inhalt mit dem Schlagwort „Wiederbelebung der Antike“ nur lückenhaft erfasst wird.

Einführung von Produktennotierungen an der Lübecker Börse. Auf Vorschlag ihres Börsenausschusses hat die Handelskammer im Einvernehmen mit der Lübecker Handelskammer und dem Verein der Getreidehändler beschlossen, an der Lübecker Börse einmal wöchentlich, und zwar Mittwochs, eine offizielle Notierung von Produktenpreisen vorzunehmen. Die Artikel, für welche eine amtliche Notierung der Erzeuger-

preise erfolgen soll, sind: Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Eiweiß (Vitorta), Erbäpler (kleine Speise-), Erbäpler (Futtererhöfen), Ackerbohnen, Buchweizen, Raps, Rüben. Für jede Sorte sollen 2 Preise notiert werden: ein Preis für Lieferung geöffneter Waggonladungen und ein Preis für Lieferung kleinerer Mengen. Jede Notierung soll lauten: von ... bis ... Die amtliche Notierungskommission setzt sich aus Vertretern des Handels und der Landwirtschaft zusammen, und zwar sind in der Notierungskommission aus Lübeck noch vertreten: Gutin, Segeberg, Odesloe, Mölln, Grevesmühlen, Dassow und Schönberg. Es steht zu hoffen, dass sich die neue Lübecker Mittwochs-Produktentfernung zu einem regelmäßigen Treffpunkt der Produktionsfirmen und Landwirte Lübecks und der benachbarten Bezirke entwickelt. Die Produktionsbörse wird erstmals am heutigen Mittwoch statt.

Eine Konferenz des Verbandes Norddeutscher Mietervereine, dem auch der hiesige Mieterschutzbund angehört, ist, tagt am letzten Sonntag in Elmshorn. Folgende Kundgebung wurde angenommen: „Der am Sonntag, dem 12. März 1922 in Elmshorn tagende Verband Norddeutscher Mietervereine (Sitz Kiel) nimmt mit Besiedigung davon Kenntnis, dass ein erster, wenn auch zaghafter Schritt zur Gesundung des seit einem halben Jahrhundert völlig verfahrenen deutschen Wohnungswesens durch Annahme des Reichsmieten-Gesetzes getan ist. Deinen schweren Mangel zu verbessern, den Bucher in Baustoffen, die Überfreimündung des deutschen Grund und Bodens zu unterbinden, das kommende Mieterdurch-Gesetz volksfreundlich zu gestalten und unter Volk endlich aus der Wohnungsnot zu erlösen, ihm Wohnung und Wohnrecht zu verschaffen, muss jeder Mieter mithelfen. In allen Parteien müssen die Mieter denjenigen Abgeordneten, die an einer volksfreundlichen, gerechten Lösung dieser Fragen in Treue und Sachkenntnis arbeiten, den Rücken stärken, aber den Volksvertretern, die durch ihre Haltung die Boden- und Häuserspaltung begünstigen, mit aller Kraft entgegentreten. Mieternot ist Volksnot; wer sich am Volke versündigt, trage die Folgen.“

Der Biochemische Verein hielt am Montag abend im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Versammlung ab, in der Herr Gottlieb aus Heidelberg über „Das Recht der Kranken ist unser höchstes Gebot“ und „Wie bleiben unsere Krankenbeiträge?“ sprach. Der Redner beschäftigte sich — wie berichtete nur sehr erstaunt — mit der Sozialgesetzgebung, die nach seiner Ansicht in vielfacher Hinsicht das Gegenteil geworden ist, was sie eigentlich sein soll. Besonders bei den Krankenkassen treffe das zu, wo einige auf Kosten der Kassenmitglieder Vorteile einkämpfen. In den Krankenkassen kommandieren heute die Arzte und die Vorstände hätten einfach zu gehorchen. Das Gebiet der Medizinpolitik dürfe nicht von den Ärzten beherrscht, sondern müsse ihnen entwunden werden. Das verloren gegangene Recht des Kranken sei wieder einzuführen. Die Kurierfreiheit müsse jedem zuliegen. Der Referent, der u. a. betonte, dass er kein Feind der Ärzte sei, kritisierte dann scharf deren Tätigkeit auf verschiedenen Gebieten. Die Ärzte lehnten es, wie er u. a. hervorholte, ab, mit Biochemikern, Naturheilern usw. zusammen zu arbeiten. Ja, man sei sogar mehrfach gegen letztere gerichtlich vorgegangen. Eine paritätische Heilbehandlung gebe es absolut nicht. An Medizin könne heute auch viel gespart werden, sie sei oft teuer und nicht immer das beste Heilmittel. Wenn man zum natürlichen Volksheilmittel zurückkehre, würde viel Geld gespart. Heute würde Spirin als Allheilmittel für zahlreiche Krankheiten verschrieben. Dagegen hätten Professor ein natürliches bei Naturvölkern erprobtes Geburtsmittel ohne Prüfung verworfen. Das Recht der Menschen auf Gesundheit dürfe nicht missbraucht und zum Vorteil einzelner ausgenutzt werden. Es sei dahin zu streben, dass ein nicht von Ärzten besetztes Volksgeklundheitsministerium geschaffen würde. In den Krankenkassen müssten alle Mitglieder, die in 10 oder 15 Jahren nicht Krank gewesen seien, einige Wochen auf Kosten der Kasse Erholungsferien erhalten. Überhaupt müsse für jeden Menschen das Interesse an der Gesundheit mehr als bisher geweckt werden. Der Redner kritisierte scharf den Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der nach seiner Meinung nicht nur eine Kontrolle für alle darstellt, sondern auch der Denazierung und der falschen Anschuldigung Tor und Tilt öffne. Ein solches Gesetz

hätte, wieder zu ihm zu kommen und — Annemarie zu heiraten. Dieser wollte er schreiben, ihr ausführlich berichten, wie tapfer er sich gehalten und dadurch gewiss alles wieder gut gemacht habe. Er fühlte sich recht als Mann und war mit sich und seinem auch mit seinem Schicksal zufrieden.

Das Dorf, in welches er zu wandern gedachte, war etwa drei Stunden entfernt. Auf dem Feldweg, den er zunächst einschlug, begegneten ihm mehrere Leute. Die ihn verwundert anstarrten, zuletzt auch sein Bruder Andres, der ihn fragte, wo er hingehe. „Kort, in die weite Welt“, rief ihm Ludwig zu. „Wie soll ich das verstehen?“ fragte Andres. „Der Vater braucht mich nicht mehr, geh' heim und sag' ihm, wo du mich getroffen hast!“ Und fort setzte er. Andres ging etwas rascher nach Hause, als er sonst getan hätte, und richtete den Auftrag aus. Der Mutter traten aufs neue die Tränen in die Augen; der Alte aber rief: „Mag er laufen, wohin er will, der nichtszuige Bursch! Ich werde nicht nach ihm schicken!“ Der ruhige Andres ging zur Mutter und sagte tröstend: „Er wird schon wiederkommen.“

Noch einer heißen Wanderung langte Ludwig im Hofe des Bettlers an. Er unterdrückte das Schamgefühl, das ihn anwandte, und trat ängstlich entblößt, aber doch mit der Schüchternheit eines Menschen, der sich anstrengt, in die Stube. Der Bauer, ein gesundbürgerlicher, sonnenbrannter Mann mit angehenden grauen Haaren, war allein da und rief auf der Grus des Ankommlings: „Ludwig! Sieh da! Was führt dich zu uns?“ Auf das Bündel blickend, setzte er hinzu: „Bringst du mir etwas?“ — „Kann sein,“ erwiderte Ludwig. „Ich braucht einen Knecht?“ — „Somohl. Weißt du mir einen?“ — „Ich weiß einen.“ — „Kun?“ — „Wi bin's selber.“ — „Du? Mach keinen Spatz!“ — „Ich mach' keinen Spatz. Besser, sondern sag' Euch die reine Wahrheit.“ Und er erzählte ihm das Vorgefallene.

Um den Mund des Schmiedbauers lio hieß der Mann vom Hofe triebte ein heimlich schadenstreches Lächeln. Er war einer von denen, die sich für besonders gescheit hielten und denen es höchst fatal ist, wenn sie einen treffen, der noch mehr Verstand zu haben glaubt als sie. Dieser Verdruss hatte dem Schmiedbauer zu verschiedenen Malen den Angerbauer gemacht, indem er ihm zu Nörblingen, wenn sie nach einer guten Schranne beim Bier lässen, keine seiner Kümmern Behauptungen durchdringen ließ und ihm hier und da sogar übers Maul fuhr. Den Sohn dieses stolzen und hoffstolzen Mannes nun als Knecht im Hause zu haben und dem Alten gelegentlich einmal vor den Leuten zeigen zu können, wie er sich mache, war für ihn ein hölzlicher Gedanke. Er beschloss Ludwig zu dingen. Zu seiner Beruhigung sagte er sich: „Wenn ich ihn nicht nehme, sieht er vielleicht nach Augsburg, um sich als Hausknecht zu verdienen, oder unter die Soldaten, oder Gott weiß wohin, so dass man ihn am Ende gar nicht mehr findet. Bei mir aber lebt er in der Nähe und kann am ersten wieder zur Verantwortung gebracht werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Ludwig und Annemarie.

Erzählung aus dem Ries von Melchior Meier.

9. Fortsetzung.

Der andern Morgen ersah Ludwig keine Zeit und ging entlossen in die Stube, wo seine Eltern allein waren. Er trat vor seinen Vater und sagte: „Ich hab' etwas mit dir zu reden.“ Der Alte machte ein grimmiges Gesicht, welches zeigte, dass ihm von dem geistigen Tun des Sohnes bereits etwas zu Ohren gekommen war. „Das trifft sich gut,“ erwiderte er, „ich hab' auch etwas mit dir zu reden.“ Und indem er ihn mit verachtenden Blicken mochte, fuhr er fort: „Nun sag' mir, was ich mit dir anfangen soll! Du hast also wirklich alle Scham verloren? Während ich und deine Mutter auslaufen, das du bei Leuten bist, die die Ehre machen, verbankst du dein Geld mit eiter.“

„Schimpf nicht!“ fiel ihm Ludwig in die rede; die Annemarie ist das bravste und ordentlichsste Mädchen! Und weil's doch heraus muss, so sag' ich dir jetzt: die und keine andere wird mein Weib! Ich hab' euch folgen wollen, ich hab' mir die größte Mühe gegeben; aber es geht nicht — ich kann' ohne die Annemarie nicht leben! Und ich hab' ihres gestern geliebt, und sie hat mir's gesagt, und wir haben uns verlobt vor Gott im Himmel, dass wir uns treu bleiben wollen, und wir halten unser Wort!“

Der Alte war erstaunt. Er hatte in der Geschichte auch jetzt noch nichts als eine ärgerliche Liebeslei gesehen und flüchtete im höchsten Fall einen Ausgang, der den Buben ins Gesetz bringen und die Heirat mit Eva verderben könnte. Dass jetzt Sohn, der Sohn des Angerbauers, daran denken könnte, ein Mädchen wie Annemarie zum Weibe zu verloben, das hätte er sich nicht im Traum einfallen lassen. Er las ihn ordentlich an, wie einen plötzlich Tollgemaneden, und brachte mit Mühe die Worte heraus: „Was — willst du tun?“ Ludwig erwiderte mit entschlossen und zugleich bittendem Tone: „Ich will die Annemarie betrügen, ich kann nicht anders, Vater!“

Der Angerbauer zuckte mit seiner Faust ballte sich. Noch hielt er die Wut, die in ihm austrat, zurück, aber mit solcher Anstrengung, dass seine Glieder zitterten. Er fragte: „Warum wollt du denn leben?“ Ludwig versetzte: „Die Annemarie ist nicht so arm, sie hat auch etwas, beinahe tausend Gulden, und mit dem, was ich frage — — — So?“ sagte der Alte, „wer gibt dir denn etwas?“ — „Nun,“ versetzte Ludwig, „du müdest mir noch — — —“

Der Alte lachte mit bitterem Hohn. „Wie!“ sagte er, „Bist du ein, dass ich Geld ausgabe, um eine solche Schönheit zu bekommen? Bist du von Sinnen? Nicht einen Heller bekommt du von mir!“

„Sof ab, Ludwig!“ rief die Mutter, die geängstigt zur Seite gesunken hatte. „Sag ab, um Gottes willen! Er tu's nicht, er

kann's nicht tun! Hast du denn allen Verstand verloren?“ — „Nein,“ versetzte Ludwig fest, „ich hab' meinen Verstand noch ganz, und ich los nicht ab, denn ich hab' wohl überlegt, was ich tu. Die Annemarie wird mein Weib, mag geschehen was da will — das ist meine lechte Rede!“

Nun war die Kraft, mit welcher der Angerbauer den Ausbruch seiner Wut niedergehalten hatte, zu Ende. „Wie!“ schrie er den kleinen Sohn an, „du unterstehst dich, mit zu trocken? So weit trefft du die Unverschämtheit? Du nichtszuige Bursche! Du frecher Bube! Heiraten willst du sie? Eine Bettlerin? Du Dummkopf! Siehst du nicht, dass die schlechte Person nur nach deinem Fleisch angelt?“

Ludwig hatte die Schmähungen, die ihn betrafen, züglich über sich ergehen lassen; aber bei den letzten Worten fuhr er auf. „Die Annemarie ist das rechtmässigste Mädchen unter der Sonne! Wer anders sagt, ist ein Lügner!“ — Der Alte erhob den Arm und tat einen Schritt gegen den rebellischen Sohn, um ihn niederschmettern; aber die Mutter fuhr dazwischen. „Um Himmels willen,“ rief sie dem Asen den an, „tu das nicht! Siehst du nicht die Leute, die draußen stehen?“ Der Vater ließ den Arm sinken, aber nur um den Sohn desto grimmiger mit Worten zu treffen.

Ich verzichte darauf, diese Szene weiter zu schildern. Der Zorn ist eine Art von Wahnsinn. Hat er einmal die Dämme der Vernunft und der Sitte durchbrochen, dann kennt sein Willen keine Grenzen mehr. Er will den Gegner vernichten und greift darum zu den grössten Schmähungen, weil sie die tödlichsten sind. Der Zorn kann mit dem ehrlichsten Irrsinn und mit der wahren Gewissensbisse derselben Menschen, deren Unrechtsgefühl er bei zügigem Blute besser einsehen würde als irgend ein anderer. Nur die Ungerichtigkeit kann ihm genügen, er lebt von ihr, er schwelgt in ihr. Die Worte, die dem Angerbauer angestellt und dem Sohne abwehrend an diesem Morgen noch in den Mund kamen, würden in dieser Darstellung keinen Platz finden. Noch einmal ging der Alte auf Ludwig los, um ihn niederschmettern; noch einmal trat die Mutter dazwischen und hielt ihm den Arm. Endlich rief er mit schamdem Munde: „Kort, kort! Aus meinem Hause! Du bist mein Sohn nicht mehr! Kort!“ Und Ludwig versetzte: „Sorg' nicht, ich geh', und nie wird du mich wiedersehen!“ Er öffnete die Tür und ging hinaus. Die Mutter wollte ihm nach; aber der Angerbauer hielt sie mit eisernem Arm. „Lass ihn, er soll fort und mir nie wieder seines Angesicht kommen!“

In einer Art von heroischer Trunkenheit ging Ludwig in seine Kammer, packte die notwendigsten Kleidungsstücke in ein Tuch und wanderte mit dem Bündel durch den Garten aufs Feld hinaus. Es war ihm ordentlich wohl zu Mute. Er wollte sich an seinem Vater rächen, und er wusste, wie er das konnte. Gestern hatte er auffällig gehört, dass ein weitläufiger Angerbauer im unteren Ries einen Knecht brauche. Zu dem wollte er gehen und sich bei ihm verdingen. Er wollte als Knecht dienen, zur Schande seines väterlichen Vaters, und so lange auszuhalten, bis dieser ihn selber

lasse nicht zu stande kommen, es sei unmoralisch und gebe den Menschen eine urigeheute Machtvollkommenheit über die Freiheit eines jeden Menschen. Gegen solche Privilegien der Kerze müsse Sturm gelassen werden. Der Entwurf enthalte nur Rechte der Kerze, aber keine Rechte der Kranken. Auch völlig Gesunde könnten nach der bisherigen Fassung des Entwurfs schwer kalkuliert und drangsaliert werden. Das Recht des Kranken, so schloss der Redner unter lebhaftem Beifall, müsse das höchste Gesetz sein. — An der längeren Aussprache beteiligte sich kein Arzt. Die meisten Diskussionsredner sprachen im Sinne des Referenten. Einige erklärten, dass sie von ihrem schweren Leiden, das unheilbar schien, in kurzer Zeit durch biochemische Mittel geholt worden seien. Nur ein deutsch-nationaler Handlungsschiff wandte sich gegen den Referenten. Er sprach auch von sozialdemokratischer Vorträtskraft in den Krankenässen. Der Versammlungsleiter, Herr Göhr, wie auch der Referent wandten sich scharf gegen diesen Redner.

Ewigung über die Werkarbeiterlöhne. Bei den am Montag in Hamburg stattgefundenen Verhandlungen für die Seeschiffswerften wurde eine Ewigung erzielt. Alle erhöhten Lohnsätze und Kinderzulagen werden auf 5 Pfennig ausgerundet. Damit ist die Lohnbewegung der Werken abgeschlossen. Die vereinbarten Lohnsätze haben Gültigkeit für den Monat März. Wir werden morgen näher darauf zurückkommen.

Die Reichsbankanstalten kaufen zurzeit bis auf weiteres zu folgenden Preisen Silbermünzen an: Markstüber Mk. 17.— für 1 Mk., alte Taler Mk. 58,10 für 1 Stück. Sämtliche Postanstalten vermittelten den Silbermünzen-Ankauf.

Berichtigung. In der Sonnabend-Nummer des Volksboten erschien ein Bericht über die Sportler-Versammlung, in dem im Schluss zu meinen Ausführungen gesagt wird, dass ich in der Bürgerschaftsfaktion kein Verständnis für diese Frage gefunden hätte. Es muss dem Berichterstatter ein kleiner Irrtum unterlaufen sein, wenn er im Anschluss an meine Ausführungen diesen Satz schreibt, denn wir haben uns in der Fraktion überhaupt noch nicht mit solchen Fragen beschäftigt. Göhr.

pb. Gestern Abend wurde ein in der Flüchtingstraße wohnhafter Mästler und ein in der Mengstraße wohnhafter Hausdienst. Beide hatte in einer hiesigen Apotheke, in der er in Stellung gewesen war, eine größere Menge Arzneien, wie Salvarsan, Morphium und Cocain gestohlen, die von dem Mästler zum Verkaufe ausgeboten wurden. Dieser durfte sich daher wegen Habserei zu verantworten haben. — Gestern Abend wurde ein Arbeitsarbeiter aus Hamburg, der hier ein Fahrrad zum Kauf anbot. Er will das Rad von einem in Hamburg wohnhaften Freund gekauft haben, doch liegt der Verdacht nahe, dass er es gestohlen hat.

pb. Wem gehört der Blaschendraht? In letzter Nacht wurden von Beamten der Ordnungspolizei II B 2 Männer angehalten, die auf einem Handkarrenwagen zirka 75 Meter Blaschendraht und 5 Kilo Tonnenholz fortzutragen. Die Leute wollten den Draht von der Einfriedung eines Grundstücks in der Rabeberger Allee abgerissen haben. Der rechtmäßige Eigentümer wird erlaucht, sich zwecks Entfangnahme des Drahtes im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Am Donnerstag: „Das Glöckchen des Gemeinen“. Freitag: „Vivatista“. Es ist der Direction vieler Wünschen folge gelungen, Mr. Gron für ein mögliches Gastspiel am Sonnabend in der „Ballerina des Königs“ zu gewinnen.

Die Männerchorvereinigung von 1920 (Gesangverein „Epta“, Dirigent „Italo“ von 1909 und „Graphische Liebertafel“) veranstaltet unter Leitung ihres Chormeisters Otto Hauschild am 17. März im „Koloseum“ ihr 2. Konzert. Als Mitwirkende gewonnenen: Mr. Elle Olimari (Mezzosopran) und Prof. Andreas Hofmeier (Klavier).

Der Verein Süderster Kleingärtner beruft zu morgen Abend eine Versammlung sämtlicher Pächter von Kleingärten nach dem Gewerkschaftshaus ein. (Siehe heutige Anzeige.)

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Konzert der Strafgefangenen. Zu einem Konzert im Gefängnis I hatte Direktor Chr. Koch (Führer des Kantons) Einladungen erlassen. In dem Einladungsschreiben war darauf hingewiesen, dass in den hamburgischen Strafanstalten, um den erziehlichen und beredenden Einsatz der Mußt und den Gefangenen zugute kommen zu lassen, nicht nur der Gesang, sondern auch die Instrumentalmusik gepflegt werde. Es sei ein Blasorchester gebildet worden, dessen Mitglieder, ebenso wie der dirigenten Gefangene seien, und das an den freien Sonntagnach-

mittagen Konzerte veranstalte. Zur Aufmunterung der Mitglieder, die mit grossem Elfer der Sache dienten sowie zur Gewinnung von Förderern dieser sozial-pädagogisch wichtigen Bestrebungen würden von Zeit zu Zeit auch öffentliche Konzerte veranstaltet, zu denen besondere Einladungen ergingen. Direktor Koch bestätigte die Gäste und bat sie um Prüfung, ob es mit seinen Bestrebungen zur Besserung der Gefangenen auf dem rechten Wege sei. Er sei dieser Bestrebungen wegen, die einem unverwüstlichen Glauben an das Gute im Menschen entstammen, in der Offenheitlichkeit vielfach umgangen worden; er meine aber nach den Erfahrungen des letzten Jahres Erfolg damit gehabt zu haben. Dann begann das Konzert in der Gefängnisstube, das von einem aus 12 Mann bestehenden Orchester und von 4 Sängern ausgeführt wurde. Die Orchesterstücke von Kremer (Niedersächsisches Dorfgesetz), Rossini, Offenbach, Verdi, Ziffers und Meyerbeer wurden, obgleich die meisten Mitwirkenden Dilettanten waren, gut zu Gehör gebracht, ebenso die von dem Sängerquartett gesungenen Lieder.

Kiel. Kartoffelpreise. Der für die Provinz Schleswig-Holstein gebildete Ausschuss zur Festsetzung der Kartoffelpreise hat bis auf weiteres einen Erzeugerpriis von 150 Mark waggonei Beladestation innerhalb der Provinz für gewöhnliche Kartoffeln als angemessen erachtet. Für bessere Sorten wird ein entsprechend höherer Preis zugelassen. Der Preis gilt jedoch nicht für Saarkartoffeln. Schleswig-Holstein bedarf einer jährlichen Kartoffelzufuhr von 4–5 Millionen Zentner.

Seide. Schamlos er Wuchs. Die Frau eines hiesigen Gastwirts begab sich nach Süderheidefeld, um Kartoffeln einzukaufen. Ein Ankauf kam nicht zustande, weil der Landmann S., der erklärte, noch genug Kartoffeln abgeben zu können, für den Doppelzentner 900 Mark forderte. Die Angelegenheit ist der Behörde unterbreitet worden. Großstädtische Seide er zahlten für den Doppelzentner 800 Mark und treiben somit die Preise in die Höhe und die Bauern nehmen, so viel sie kriegen können.

Gaternförde. Zusammenchluss der Ringwadenfischer. In der Gaternförder Bucht wurden kürzlich sechs Ringwaden beschlagnahmt, die in dem von Wadenfischern vorbehalteten Gebiet gefangen hatten. Diese Beschlagnahme gab den Anlass zu einer vom Ringwadenverband nach hier einberufenen Versammlung, die zur Gründung eines Vereins, der Ringwadenfischer der Kieler Bucht und von Gaternförde, Kappeln, Maasholm, Tennis und Waderballig führte, der den Namen „Schleswig-Holsteinischer Ringwadenverein“ trägt. Der Verein will vor allem daran streben, dass die heute bestehende Grenze für die Ringwadenfischerei fällt.

Zunder. Deutscher Wahltag. Bei der Neuwahl der Stadtverordnetenversammlung wurden gewählt 8 deutsche, 5 dänische und 2 sozialdemokratische Vertreter.

Gesternmärkte. Große Heringssänge in der Nordsee. Der Heringfang in der Nordsee ist äußerst ergiebig. In der vergangenen Woche kamen nicht weniger als 65 000 Zentner Heringe zur Versteigerung. Sehr stark ist auch die Einfuhr arabischer Heringe aus Norwegen. Für die riesigen Fangen der dortigen Fischer ist in Norwegen kein Absatz vorhanden. Für die ersten Heringe, die in die Auktionshallen kamen, wurden 7 Mk. für das Pfund geboten, da es dem Publikum aber garnicht einfiel, 8 und 9 Mk. im Kleinhandel zu bezahlen, kostet sie jetzt 1,80–2,25 Mk. Und jetzt werden sie gekauft.

Aus aller Welt.

Eine gefährliche Spielzeng. In Spandau spielten gestern vier Knaben mit einem Sprengkörper. Dieser explodierte plötzlich und sämtliche vier Knaben wurden verletzt, davon zwei so schwer, dass sie ins Krankenhaus gebracht werden mussten. Über die Herkunft des Sprengkörpers konnte noch nichts ermittelt werden.

Schweres Arbeitsunglück. Wie die Magdeburgische Zeitung aus Leopoldshall bei Frankfurt meldet, stürzte bei Abrissarbeiten an der Drahtseilbahn auf dem Gelände des Anhaltischen Salzwerkes ein eiserner Peiler auf die ganze Konstruktion. Vier Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben; zwei von ihnen sind tot, zwei wurden verletzt.

Eine Eisenbahnzug in eine Arbeiterrotte gesfahren. Der Personenzug, der von Bochum früh abfährt, fuhr unmittelbar hinter der Station Bochum-Präsident in eine Gruppe Arbeiter, die das Herunthalen des Zuges infolge des dichten Nebels nicht bemerkten hatten. Der Rotenführer und vier Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, mehrere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

Kesseldetonation in den Höchster Fabrikwerken. In den Höchster Fabrikwerken explodierte ein Gasflaschenkessel. Dabei wurden zwei Arbeiter getötet, ein dritter schwer verletzt. Über die Ursache der Detonation ist nichts bekannt. — Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Fabrikabzug der Fabrikwerke mit mehreren Güterwagen der Staatsbahn am Sonnabend abend wurde ein Rangierarbeiter der Fabrikwerke tödlich getroffen.

Eisbären im Niedergebirge. Aus Warmbrunn wird geschröben: Das Niedergebirge wird demnächst um eine neue Saison bereichert sein, nämlich durch lebende Eisbären. Sie sind zwar noch nicht da, aber sie sollen bald kommen. Eine Filmgesellschaft will nämlich in allerhöchster Zeit in der Nähe der Prinz-Heinrich-Baude gröbere Aufnahmen machen. Zu diesen werden vom Hagenbeck'schen Tierpark nicht nur Eisbären, sondern auch Wölfe, Raubtiere und dergleichen nach dem Niedergebirge gebracht werden.

Eine dreiköpfige Familie ermordet. In Brank bei Prag wurden ein Wundarzt, seine Frau und deren Tochter in ihrem Hause auf bestialische Weise ermordet und völlig ausgeraubt. Die Tat, die schon Ende der vorigen Woche verübt sein muss, wurde erst gestern entdeckt. Von den Toten fehlt bisher noch jede Spur.

Sport.

Bezirksstag des 6. Bezirks im 3. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Lübeck.

Am vergangenen Sonntag tagte im Arbeiterturnheim der 12. Bezirksstag des 6. Bezirks. Aus den Berichten des Vorstandes war zu entnehmen, dass auch hier im Norden die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung stetig vorwärts schreitet. Dem 6. Bezirk sind jetzt 15 Vereine angegeschlossen und zwar: Lilbeck, Küsnitz, Travemünde, Schlitup, Schwartau, Siedelsdorf, Segeberg, Oldesloe, Moisling, Rateburg, Siems, Gutin, Neustadt, Seerect und Reinbek. In allen Vereinen wurden zum Nutzen des Volkes die Leibesübungen, sei es nun Turnen, Spiel oder Sport, betrieben. In seinem Bericht bemerkte der Bezirksvertreter H. Schulz besonders, dass unsere Sache weit bessere Fortschritte machen könnte, wenn unsere Parteien und Gewerkschaften endlich erkennen würden, dass das arbeitende Volk heute die Leibesübungen mehr denn je nötig hat und unseren Bestrebungen mehr Beachtung schenken würden, als es bisher geschehen ist. (Partei und Gewerkschaften haben sich der Sportbewegung noch nie hinderlich in den Weg gestellt. Red.) Der Bezirksbeitrag wurde auf 0,50 Mk. erhöht. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Die Kollegialität mit einem Bestand von 1207,47 Mk. ab. — Hauptthema stand über die Tagung im Zeichen des vom 22.–25. Juli 1923 stattfindenden 1. Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportfestes in Leipzig. Hierzu hatte der Kreisvertreter H. Feike-Hamburg das Referat übernommen. Ursprünglich sollte das Fest schon 1918 stattfinden, aber der ungünstige Krieg versetzte den Plan und viele junge, im blühenden Alter stehende Turngenossen mussten, anstatt sich 1918 in Leipzig ein Stellchen zu geben, so früh in den Tod gehen oder als Krüppel heimkehren. Heute aber hat sich der Arbeiter-Turnerbund, dank der unermüdlichen Arbeit, wieder erholt und es wirkt ein Turnfest, gar herrlich, groß und schön. Nicht nur, dass aus allen Teilen Deutschlands die Turner und Sportler am 22., 23., 24. und 25. Juli in Leipzig ihre Kraftprobe ablegen, sondern das Fest wird ein ausgesprochenes internationales Gepräge erhalten. So werden die Schweiz, Tschechische Slowakei, Finnland, Frankreich, England, Serbien, Österreich, Italien, Schweden, Norwegen und Dänemark in Leipzig vertreten sein, und gleichgesinnte Arbeitersportler werden sich die Hände reichen. 16 000 deutsche Arbeiterturner und 7000 Turnertinnen werden nach den Klängen der Musik auf dem 68 000 Quadratmeter großen Festplatz die Massenfeierübungen turnen. Die massiven Festsäulen sind 30 000 Quadratmeter groß und liegen neben dem Festplatz. 20 000 bis 25 000 Tribünenplätze sollen gebaut werden und sind mit einem Kostenaufwand von 1½ Millionen Mark herzustellen. Der Bundesvorstand erwartet in Leipzig circa 80 000 Bundesangehörige, die mit Extrazügen aus allen Gegenden Deutschlands heranförder werden. In 30 großen Festhallen Leipzigs findet am Sonnabend, dem 22. Juli die Begrüßungsfeier statt. Alle Bundesangehörige erhalten in den Schulen und Turnhallen Freiquartiere. Man sieht an dieser großzügigen Vorbereitung, dass ein noch nie dagewesenes großes Turnfest in Leipzig veranstaltet wird. Aber nicht nur ein Fest soll es werden, sondern eine gewaltige Demonstration und Machprobefest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Es gilt zu zeigen, dass dieser der bürgerlichen Sportbewegung nicht im geringsten nachzustecken braucht. Darum ist es Wicht eines jeden Arbeitersportlers, seine ganze Kraft für das Gelingen des Festes im Interesse der deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbewegung einzusetzen. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der harmonisch verlaufene Bezirksstag wurde mit einem dreifachen Frei Heil geschlossen. H. N.

Seine Dame, Sie ist

ein rosiges, jugendliches Antlitz u. blendend schön. Teint. Alles dies erzeugt die echte Schönheit.

Stockampfer-Siefe

die beste Liliennähse von Bergmann & Co., Radebeul.

(1435)

Kohlen Zeit u. Geld

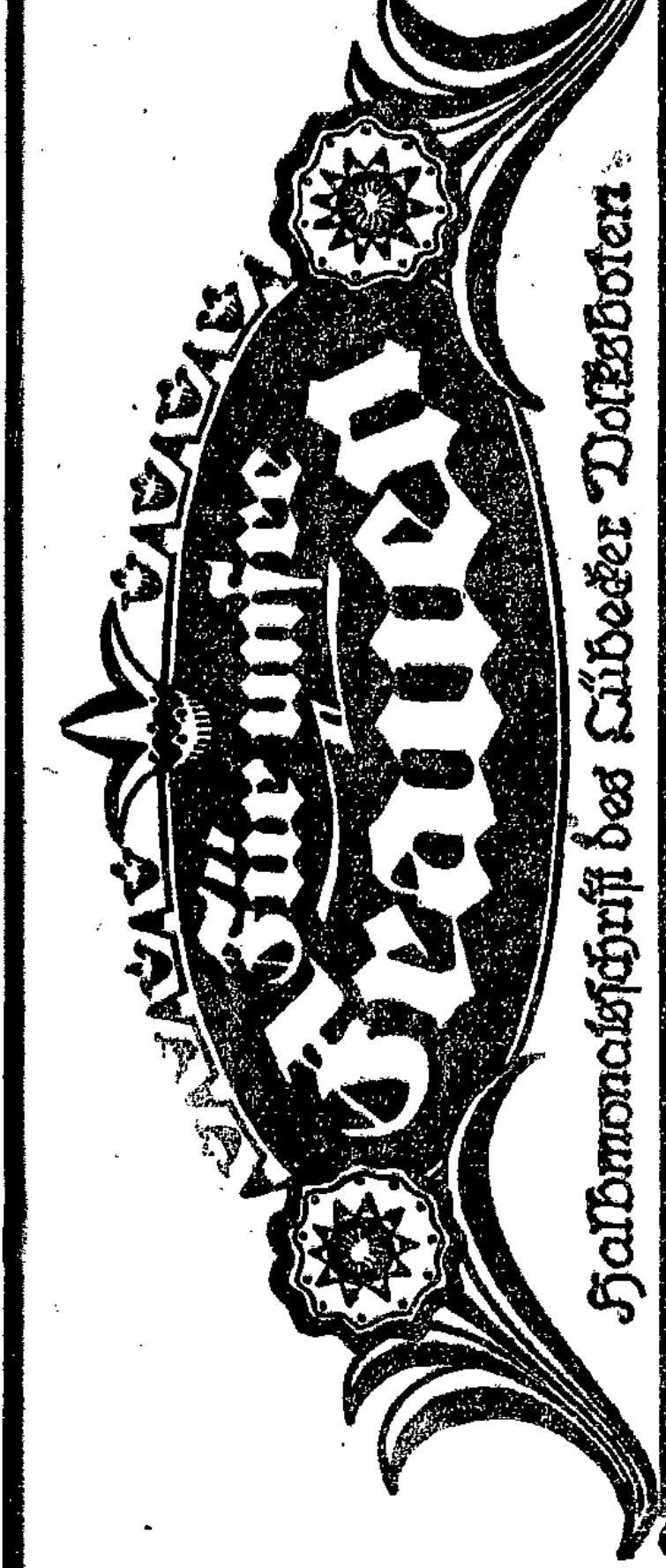
Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF,
sowie der „Henko“, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

sparen Sie durch Gebrauch
des selbsttäglichen Waschmittels „Persil“.
Ohne Chlor oder schädliche Bestandteile!

**Wascht und bleicht gleichzeitig
bei nur einmaligem kurzen Kochen.**

24 Städte
und
auch ausländisch abgedeckt
14379 St. Goedelgrün, 14380

14381 St. Gallen, 14382 St. Gallen, 14383 St. Gallen, 14384 St. Gallen, 14385 St. Gallen, 14386 St. Gallen, 14387 St. Gallen, 14388 St. Gallen, 14389 St. Gallen, 14390 St. Gallen, 14391 St. Gallen, 14392 St. Gallen, 14393 St. Gallen, 14394 St. Gallen, 14395 St. Gallen, 14396 St. Gallen, 14397 St. Gallen, 14398 St. Gallen, 14399 St. Gallen, 14400 St. Gallen, 14401 St. Gallen, 14402 St. Gallen, 14403 St. Gallen, 14404 St. Gallen, 14405 St. Gallen, 14406 St. Gallen, 14407 St. Gallen, 14408 St. Gallen, 14409 St. Gallen, 14410 St. Gallen, 14411 St. Gallen, 14412 St. Gallen, 14413 St. Gallen, 14414 St. Gallen, 14415 St. Gallen, 14416 St. Gallen, 14417 St. Gallen, 14418 St. Gallen, 14419 St. Gallen, 14420 St. Gallen, 14421 St. Gallen, 14422 St. Gallen, 14423 St. Gallen, 14424 St. Gallen, 14425 St. Gallen, 14426 St. Gallen, 14427 St. Gallen, 14428 St. Gallen, 14429 St. Gallen, 14430 St. Gallen, 14431 St. Gallen, 14432 St. Gallen, 14433 St. Gallen, 14434 St. Gallen, 14435 St. Gallen, 14436 St. Gallen, 14437 St. Gallen, 14438 St. Gallen, 14439 St. Gallen, 14440 St. Gallen, 14441 St. Gallen, 14442 St. Gallen, 14443 St. Gallen, 14444 St. Gallen, 14445 St. Gallen, 14446 St. Gallen, 14447 St. Gallen, 14448 St. Gallen, 14449 St. Gallen, 14450 St. Gallen, 14451 St. Gallen, 14452 St. Gallen, 14453 St. Gallen, 14454 St. Gallen, 14455 St. Gallen, 14456 St. Gallen, 14457 St. Gallen, 14458 St. Gallen, 14459 St. Gallen, 14460 St. Gallen, 14461 St. Gallen, 14462 St. Gallen, 14463 St. Gallen, 14464 St. Gallen, 14465 St. Gallen, 14466 St. Gallen, 14467 St. Gallen, 14468 St. Gallen, 14469 St. Gallen, 14470 St. Gallen, 14471 St. Gallen, 14472 St. Gallen, 14473 St. Gallen, 14474 St. Gallen, 14475 St. Gallen, 14476 St. Gallen, 14477 St. Gallen, 14478 St. Gallen, 14479 St. Gallen, 14480 St. Gallen, 14481 St. Gallen, 14482 St. Gallen, 14483 St. Gallen, 14484 St. Gallen, 14485 St. Gallen, 14486 St. Gallen, 14487 St. Gallen, 14488 St. Gallen, 14489 St. Gallen, 14490 St. Gallen, 14491 St. Gallen, 14492 St. Gallen, 14493 St. Gallen, 14494 St. Gallen, 14495 St. Gallen, 14496 St. Gallen, 14497 St. Gallen, 14498 St. Gallen, 14499 St. Gallen, 14500 St. Gallen, 14501 St. Gallen, 14502 St. Gallen, 14503 St. Gallen, 14504 St. Gallen, 14505 St. Gallen, 14506 St. Gallen, 14507 St. Gallen, 14508 St. Gallen, 14509 St. Gallen, 14510 St. Gallen, 14511 St. Gallen, 14512 St. Gallen, 14513 St. Gallen, 14514 St. Gallen, 14515 St. Gallen, 14516 St. Gallen, 14517 St. Gallen, 14518 St. Gallen, 14519 St. Gallen, 14520 St. Gallen, 14521 St. Gallen, 14522 St. Gallen, 14523 St. Gallen, 14524 St. Gallen, 14525 St. Gallen, 14526 St. Gallen, 14527 St. Gallen, 14528 St. Gallen, 14529 St. Gallen, 14530 St. Gallen, 14531 St. Gallen, 14532 St. Gallen, 14533 St. Gallen, 14534 St. Gallen, 14535 St. Gallen, 14536 St. Gallen, 14537 St. Gallen, 14538 St. Gallen, 14539 St. Gallen, 14540 St. Gallen, 14541 St. Gallen, 14542 St. Gallen, 14543 St. Gallen, 14544 St. Gallen, 14545 St. Gallen, 14546 St. Gallen, 14547 St. Gallen, 14548 St. Gallen, 14549 St. Gallen, 14550 St. Gallen, 14551 St. Gallen, 14552 St. Gallen, 14553 St. Gallen, 14554 St. Gallen, 14555 St. Gallen, 14556 St. Gallen, 14557 St. Gallen, 14558 St. Gallen, 14559 St. Gallen, 14560 St. Gallen, 14561 St. Gallen, 14562 St. Gallen, 14563 St. Gallen, 14564 St. Gallen, 14565 St. Gallen, 14566 St. Gallen, 14567 St. Gallen, 14568 St. Gallen, 14569 St. Gallen, 14570 St. Gallen, 14571 St. Gallen, 14572 St. Gallen, 14573 St. Gallen, 14574 St. Gallen, 14575 St. Gallen, 14576 St. Gallen,



Harmonieblatt des Süddeutschen Volksbundes

Nummer 5

Jahrgang 1922

Mittwoch, 15. März.

Jahrgang 1922

Das Kind.

Das Grünen ist ein Hüterlein,
des Reitens ist ein Kind,
drum lass das Kind zu seiner Zeit
die reinen Freuden trinken.

Das Kind ist seiner jungen Zeit
ist Brummpunkt aller Götter,

des Sojus' hold begreutes Kind,
des heil'gen Hüters Brotteli.

Wähnt es hexen, ist nichts mehr kein,
nach um die Wette laufen,

mit jedem Tag und jeder Prag
sein Leben nun ertragen.

Wähnt es hexen, ist nichts mehr kein,
nach um die Wette laufen,

mit jedem Tag und jeder Prag
sein Leben nun ertragen.

Der erste Drang des Kindes ist Ionen
des Kindes ersten Vorfahren;

ein Kind, das junge Steine trifft,
hängt leicht (son an zu machen).

Das Grünen ist ein Hüterlein,
des Kindes ist ein Kind,

dann ist das Kind zur kleinen Zeit
die reinigen Freuden trinken.

Peter Rosegger.

Dann heißt Weiß kein, kann auch kein, nicht nachlaufen, nicht
anlaufen, nicht schwach noch verzagt sein, nein, wie ein treuer,
flügiger, tapferer Gefährte soll Weiß und Zählfestigkeit, sie freut
sich über mit der Weisheit; oft, entzückt sie, alles glaubt sie,
alles hofft sie, alles überseht sie — die Liebe höret sie auf.
Liebende Güte, die über eine Seele, farfie, ließe Hand mit magne-
stischer Kraft, die überzeugt und überzeugt. Mit dem letzten Grinzen der Kraft tödtet
Weiß atemlos, entzückungslos.

Dann heißt Weiß kein, kann auch kein, nicht nachlaufen, nicht
anlaufen, nicht schwach noch verzagt sein, nein, wie ein treuer,
flügiger, tapferer Gefährte soll Weiß und Zählfestigkeit, sie freut
sich über mit der Weisheit; oft, entzückt sie, alles glaubt sie,
alles hofft sie, alles überseht sie — die Liebe höret sie auf.
Dem Fädel der Hoffnung bringt
Und läßt sie nicht mehr auf ihr Lebewohl.

Joseph von Eichendorff.

Wenn der Wasserkübel hätte . . .

(Ein Kinderlied.)

Wenn der Wasserkübel hätte,
würde er Fuß in die Wasser wagen.

Wenn der Wasserkübel hätte,
würde er uns nach China tragen.

Wenn der Wasserkübel hätte,
würde er die Luft durchziehen.

Wenn der Wasserkübel hätte,
würde er nicht Wuschlthal bespielen.

Wenn der Wasserkübel hätte,
flüge er mit Vogelköniginnen.

Wenn der Wasserkübel hätte,
sei, wie würde er da ringen!

Wenn der Wasserkübel hätte,
würde er eine Nachtgall.

Wenn der Wasserkübel hätte,
Günde er im Körberstall.

Wenn der Wasserkübel hätte,
würde er niemandem könne.

Wenz einer critisch spricht: Ich will

Dann werden alle Große flüssig

Groß feist muss man auflagen, will man beim Leben

Prägung und Rüstung mit Stolz feiern.

Nur die Großheit geht läßend sturnum

Um die Rittern des Däufers herum!

Spruch.

Wenz einer critisch spricht: Ich will
Dann werden alle Große flüssig

Groß feist muss man auflagen, will man beim Leben

Prägung und Rüstung mit Stolz feiern.

Nur die Großheit geht läßend sturnum

Um die Rittern des Däufers herum!

Weiteres.

Wenz einer critisch spricht: Ich will
Dann werden alle Große flüssig

Groß feist muss man auflagen, will man beim Leben

Prägung und Rüstung mit Stolz feiern.

Nur die Großheit geht läßend sturnum

Um die Rittern des Däufers herum!

Der gute Son. Ich spreche mit meiner Körnerfrau durch das

Schäfchen ihrer Wohnung.

„Mir Muße, ich will ein Kapell.“ Einlich reißt

für die Geduld und sie höret mir an: „Spät doch endlich die

Gretel! Gretel nich, daß ich mit meine Eltern rede.“ Und auß ge-

mender: „Der Sengel mit doch jetzt keine Bildung arnrichm-n.“

Berlin's Körberland. Gretchen hat eine hübsche Weisheit ge-

Hefert und lass eine Stunde „Prochibchen“ als sie noch dem

Unterricht über Unterricht der Etande in eine andre Röfe geführt

wird, junippe sie, die Weisheit am Röf.“ Gretchen, hau'n Sie mir

doch lieber eine tünt, das geht fier.“ „Gretchen, hau'n Sie mir

war die Körberlinke Ruthort.

Wähns Gehäßdien. Unter diesem Titel wird in „Neckans

Unterlum“ erzählt: Ein hübscher, hübscherer Böckling steht bei

Sehellen die Torte an sich, norübergehn, ohne davon zu nehmen.

Da kommt ihr Flügler, ein netter junger Mann nieder: „Hier,

Gründiges Fräulein, Sie seien in Ihr Glück mit Eltern.“ — „Ist,

daß Sie erzünd aus, entzündigen Sie Witte — hase ich“

getreut.“

Ein Vorleßtiger. „Diese Dinger tönen Sie jeden da-

roußen tanzt.“ — „Gehe schön, aber ich möcht eine hösen, die ich selbst

machten.“ Sie mücht die Witte aufziehen, baten, Melli

schall im Chorale, ghetzt warm und leise.

Und es kommt die Tumben und kann auf der Stelle

Hebt hübsch oft der Wind den darten Schleier,

Der Mann, der da zum erstenmal sie weht,

Zueß hundertlang in diese Stille.

Dem fällt sie um der Hoff der Freuden bang

Und läßt sie nicht mehr auf ihr Lebewohl.

Joseph von Eichendorff.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

die reinen Freuden trinken.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

die reinigen Freuden trinken.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

die reinigen Freuden trinken.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

die reinigen Freuden trinken.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

die reinigen Freuden trinken.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

die reinigen Freuden trinken.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

die reinigen Freuden trinken.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

die reinigen Freuden trinken.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

die reinigen Freuden trinken.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

die reinigen Freuden trinken.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

die reinigen Freuden trinken.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

die reinigen Freuden trinken.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

die reinigen Freuden trinken.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

die reinigen Freuden trinken.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

die reinigen Freuden trinken.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

die reinigen Freuden trinken.

Das Grünen ist ein Hüterlein,

des Reitens ist ein Kind,

drum lass das Kind zu seiner Zeit

ausdrücken den Stolz im Gesicht und fügten ihn zu beleben, sie be-

glichen das Gehörte aufzuhören und das Warten für die Befreiung zu be-

des Geschlechts und sie hütten sich vor unfreien Schurken ihrer

des Geschlechts und sie hütten sich vor unfreien Schurken ihrer

der so erkannten Verfuhe lebendiger Gefährlichkeit des Bei-

bes. „Sternbürtig, doch man von diesen Gefährten höchst kostbaren

gerungen vor der Revolution so wenig gemacht hat. Sie sind

doch wohl bewahrs in den Händen herren zu finden, die sich

beauftragt haben. Wenn sie hütten sich vor unfreien Schurken ihrer

„Durchsuchung“. Aber gerade in diesen Kreisen hat man von

der großen Verfassung der Frauen bisher wenig gemacht, ge-

sonde, daß sie dort wohl am allgemeinsten eine Unterstellung

fürs Geschlecht aufzufordern und ein Waffen für die Befreiung

ihres Geschlechts zu beschaffen hatten.

Die meisten Männer meint Dr. A. Heinrich haben den Ge-

nomen in diesem Punkte verfügen gelernt. Ihnen erscheint

die öffentliche Unterordnung des Weibes notwendig. „Diezen

orientalischen Einflug mit die Sünde melden. Unser Frauen-

tuun s. B. ist doch auch zum großen Teile ohne orientalische

„Durchsuchung“. Aber gerade in diesen Kreisen hat man von

der großen Verfassung der Frauen bisher wenig gemacht, ge-

sonde, daß sie dort wohl am allgemeinsten eine Unterstellung

fürs Geschlecht aufzufordern und ein Waffen für die Befreiung

ihres Geschlechts zu beschaffen hatten.

Demnach wäre also der Sozialismus, der sich so eifrig für

die Geschlechterbildung der Frauen einsetzte, von eich germanischem

Geschlechterbildung brachte und die ihnen dadurch die Wege zur

vitalemlosen, sozialen und moralischen Geschlechterbildung öffnete,

wäre die Erfüllung dessen, was nur die „echten“ Germanen“ bis-

her vertraten. Diese Erfüllung ist doppelt interessant, da ja

gerade von den sogenannten „echten“ Germanen“ diese Zutat ge-

bestritten wird.

Wallače.

„Richt weiter, Frau! Richt uns allein
Das horre Schiedsgericht!“

„Auch, wenn die Kinder hunger sind,
Sitzt das nicht Dein's genug?“

„Millionen se wie uns angehet?
Wir sind doch noch gelieb“!

„Ach, Mann, was soll's? Es trägtet jede
uns irgendwie Dein' Mund!“

„So viele treiben in den Tod . . .
Wor' nicht! Worts' schon Dich nicht?“

„Dein' nur, wie teuer war das Boot,
Fischerei, Feuerung, Sicht . . .“

„Wenn ich nun auf den Platz werder
Gros schau?“ Sieg, Frau, was dann?“

„Da ist das Gericht, dort die Türe;
Sie kann man hängen bringen.“

Der Mann trat an sein Reis und hielt
Sie über's Haar getrennt.

— — — — — Rie schüch' so läßt um's Haar? . . .

R. 2

Eine Handlung.

Selbstredendes Geschäftchen von Johanne Müller.

Wenn man Zurrglocke ist, muß man bei „Tremmen“ Leuten

wohnen, leben und wittern — auch eben. Man sieht immer

zu, wie man sich rechte und recht durchschlägt.

Ich kann das Mittagsmahl bei einer Frau ein, die für einen

auch über Jahr hält. Das Essen war „gutbürgertisch“. Aber

dann soll nicht eracht werden. Vielmehr von den Gütern und

den Werten, die man von der Unterhaltung, die natürlich leben sollten, gehörigen des männlichen und männlichen Geschlechts abnehmen.

Was mehrere republikanischen Führung machte ich natürlich,

Gesellschaft. Diese Erfüllung trug ich oft recht zur Schön-

heit und Ego fehlten die Herrlichkeiten der Natur noch un-
berührt und exklusiv an. Täglich lag die Schönheit vor ihnen.
Es gab noch keinen Schönheitsstilismus, tauchende Fahrt-
schiffe erschienen noch nicht die London, starre Eisenbahnen
durchzogen noch nicht Feld, Buch und Wald. Könige
waren mit doch wieder so fröhlich unbekannt waren in den viel-
gestalteten Schönheiten der Natur, wider unterscheiden als nativen
aber, denn sie hörten das ja täglich von ihren Chefs, sie kontrastis-
ierten jedoch nicht anders wären. Besonders bei einer von den Da-
men — hübsch war sie ja, das muß man ihr lassen — ließ ich im-
mer mit meiner Spülung auf Wiederpruch. Nur da der 27.
Januar, hörte sie mehrring an die Reitergeschützstafetten. „Sch-
loss“ sie auf. Wider Taxis war eine große öffentliche sozialer
motorische Versammlung. Ich forberte um Mittagstisch zum Be-
fehlten die Antworten. Und die der Aufzugsaufzugsleiter
kennzeichne Dame sie mich besonders scharf „obligieren“.

Es kam der 1. April die Zeit der Bismarck-Geburt. „Meine“

Dame war Neuer und Klamme für die Eltern. Sie schwieg aber

noch, als ich fragte, daß Blümchen II. den Raum überwältigt habe,

wollt der „Reichspräsident“ an mir eigene Meinung hatte und sich

nicht von Dummköpfen in seine Politik leben ließ. Dann fanden

die Sängergruppen und die Regimentsstiege, von denen sie nichts

verdienten durfte. Ich überreichte natürlich immer wieder meine re-
publikanische Puschlou und berührte sie zu überzeugen, daß sie

feierlicher Gründung und berührte sie zu überzeugen, daß sie

feierlicher Gründung und berührte sie zu überzeugen, daß sie

feierlicher Gründung und berührte sie zu überzeugen, daß sie

feierlicher Gründung und berührte sie zu überzeugen, daß sie

feierlicher Gründung und berührte sie zu überzeugen, daß sie

feierlicher Gründung und berührte sie zu überzeugen, daß sie

feierlicher Gründung und berührte sie zu überzeugen, daß sie

feierlicher Gründung und berührte sie zu überzeugen, daß sie

feierlicher Gründung und berührte sie zu überzeugen, daß sie

feierlicher Gründung und berührte sie zu überzeugen, daß sie

feierlicher Gründung und berührte sie zu überzeugen, daß sie

feierlicher Gründung und berührte sie zu überzeugen, daß sie

feierlicher Gründung und berührte sie zu überzeugen, daß sie

verbüdet und erlaubt an. Täglich lag die Schönheit mehr haben und
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt und
geworden, daß du duu tempern Ufache hatten, da sie alle mehr oder
weniger um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Der männliche
Teil der Zivilgesellschaft hatte durchgängig brauchen im Gethe das
Stützbad mitgemacht. Bei ihnen stand ich mit meiner bei Zivil-
gesellschaften zum Ausdruck. Gestrafen republikanischen Gesellschaften
als ich merkte, daß verschleierte Tüllgewebe darüber überlegt